

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 79 · Dezember 2016 G 20347 F



Maria Immaculata, Steinskulptur an der Kirche Maria Hilf

Unser Veranstaltungskalender

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, De Adventszick kütt

Samstag, **07.01.2017, 11.00 Uhr**, Krippenführung im Vringsveedel mit Petra Lentes-Meyer

Montag, **06.02.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Holger und Christina Kirsch „Einmal Prinz...und (fast) zurück – Ein Karnevalsmärchen zwischen Enthaarungscreme und blauem Zylinder“

Samstag, **11.02.2017, 11.00 Uhr**, Führung Trinitatiskirche mit Wolf-Rüdiger Spieler (im Anschluss kurzes Orgelkonzert)

Montag, **13.03.2017, 18.00 Uhr**, Ordentliche Mitgliederversammlung (OMV)

Samstag, **25.03.2017, 14.00 Uhr**, Führung „Auf Spuren Heinrich Bölls in der Südstadt“ mit Dr. Anselm Weyer

Montag, **03.04.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Dipl.-Ing. Josef Gens / Dr. Hermann Krüssel: Pöblicius-Denkmal

Samstag, **22.04.2017, 11.00 Uhr**, Führung über den Evangelischen Friedhof Mülheim mit Dr. Alexander Kierdorf.

Donnerstag, **27.04.2017, 18.00 Uhr**, ALT-Köln en der Weetschaff, AMADEA Kölsche Soul-Diva

Samstag, **13.05.2017, 11.00 Uhr**, Führung durch Zündorf mit Theo Steiringer

Montag, **15.05.2017, 18.00 Uhr**, Zweisprachige Lesung Gerd Köster: Tiefkölsches und Hochdeutsches

Montag, **22.05.2017, 18.00 Uhr**, Gemeinschaftsveranstaltung mit Akademie: Heinz Brodessa und seine Zeitgenossen

Weitblick:

Die Tagesfahrt 2017 soll voraussichtlich am 7. Oktober nach Essen führen, die mehrtägige Fahrt voraussichtlich im September (36. oder 38. Kalenderwoche) ins Münsterland.

Zum Titelbild

Maria Immaculata

Steinskulptur an der Kirche **Maria Hilf**, Rolandstr. 59, 50667 Köln, **1896-1898** im neugotischen Stil vom Kölner Architekten **Adolf Franz Gerard Nöcker** als Kloster erbaut. Die Kirche ist seit dem 15. Februar 1982 als Denkmal geschützt.

Die Darstellung Mariens als Maria Immaculata:

Die **unbefleckte Empfängnis** (*lat. immaculata conceptio*) ist seit 1854 ein Dogma der römisch-katholischen Kirche. Hiernach blieb die spätere Gottesmutter Maria bei ihrer Geburt vor jedem Makel der Erbsünde bewahrt.

Das *Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria* wird am 8. Dezember begangen.

Maria Immaculata erscheint hier mit typischen Heiligenattributen:

- **Schlange**, deren Kopf sie zertritt. Die Schlange ist das biblische Symbol der Sünde
- **Weltkugel**, wodurch Maria als Siegerin über die gesamte weltliche Sünde erscheint
- **Sternenkranz**, in anderen Darstellungen um ihr Haupt, hier am Saum ihres Gewandes
- **Mondsichel** unter ihren Füßen, die als apokalyptisches Zeichen gedeutet werden kann (vgl. Offenbarungen des Johannes Offb 12,1 – 18, Die Frau und der Drache)

Der Apfel zu Mariens Füßen weist sie zudem als ‚neue Eva‘ aus. Ob hier auch eine Verbindung zur speziell kölnischen Verwendung des Apfels vorliegt (Legende von der Apfel-Spende des Hermann Joseph), kann diskutiert werden.

Nicole Coenen

Der Dank der Redaktion gilt Nicole Coenen, die uns nicht nur das Titelbild zur Verfügung gestellt hat, sondern auch diese erhellenden Erläuterungen verfasst hat.

„Nur wer immer und überall lachen kann,
ist ein wahrer Doktor der Theologie.“

Martin Luther

Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungskalender	2
Zum Titelbild	3
Vorwort der Vorsitzenden (Baas) <i>Ursula Jünger</i>	6
Zuständigkeiten beim HVAK	7
Unser Vorstand: Die Aufgaben von Maria-Luise Schweiger	8
Kumede	10
Beim Kumedeschmölzje jeit et widder loss! <i>Von Wolfgang Semrau</i>	10
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	12
– Luther 1512 in Köln <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	12
– „Fringsen“ – Silvesterpredigt von 1946 „Jot loore kann ich schläch, ävver schläch hüre, dat kann ich jot.“ <i>von Hans-Georg Tankiewicz und Friedhelm Sarling</i>	13
– Städtepartnerschaften: Bethlehem und Kattowitz <i>von Hans-Georg Tankiewicz und Friedhelm Sarling</i>	17
Kölsches	21
– Mundartautorenabend	21
– Et Botterfaab (E Milieustöckelche us der „Jot ahl Zick“) <i>von Toni Buhz</i>	22
– E Leed kann Wunder wirke <i>von Toni Buhz</i>	24
– Verjeß die Jans nit! <i>Heinz Steguweit</i> . Ins Kölsche übersetzt: <i>M. L. Schweiger</i>	25
– Kölsche Wortkunde V – Schäng- un Uzwöder <i>von Jürgen Bennack</i>	26
– Fastelovendszick <i>von Hans Werner Schulz</i>	30
– Haben Protestanten Humor?! <i>von Jürgen Bennack</i>	32
Bildhauerkunst in Köln – Folge 14: Sappho <i>von Emile-Antoine Bourdelle (1871–1929) von Helmut Fußbroich</i>	35
– Us dem Mettwochskreis:	36
– Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 3 <i>von Marita Dohmen</i>	36
– Rötsel us dem Mettwochskreis: Lösung Rötsel KuF 78 und Jet Neues för ze rode	36
– Rückmeldungen an die Redaktion	38
– Ming Heimat <i>von Fritz Häck</i>	38

– Willy Birgel / Margarethe Gräfin von und zu Hoensbroich <i>von Manfred Ehrhardt</i>	38
– Buchtipps für kleine und große Kölner <i>von Friedhelm Sarling</i>	39
Vereinsinterna	39
– Einladung zur OMV	39
– Anthologie „Wä weiß, woför et jot es“ – Jahrgabe 2016/17	40
– <i>Jebootsdaach von Wolfgang Pappe</i>	42
– <i>Neue Mitglieder von Wolfgang Pappe</i>	43
Verein/Termine	44
– Veranstaltungsrückblick	44
– Vereinsveranstaltungen – Vorschau	58
Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner	62
Impressum	67

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge
und niemand untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge
und jedermann untertan.“

Martin Luther

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister



Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (02 21) 31 47 12

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln
und Leser von Krone un Flamme!*

Schon wieder geht ein Jahr vorüber! Ein Anlass, das Jahr rückblickend zu betrachten. Ein befreiendes Gefühl, wenn man am Ende des Jahres sagen kann: Alles war gut.

So hoffe auch ich, dass Sie privat zufrieden auf das scheidende Jahr blicken und Sie auch mit den Aktivitäten des Heimatvereins Alt-Köln e.V. zufrieden waren.

Ein besonderes Ereignis in diesem Jahr war die Premiere der Kumedu am 07. Mai in der Volksbühne am Rudolfplatz. Endlich ist dat Schmölzje da angekommen von sie hingehören - in einem professionellen Theater. Ihre Reaktionen waren überwältigend auf diese Veränderung.

Nun lassen Sie uns mal spinksen, auf welche Besonderheiten sich die Mitglieder in 2017 freuen dürfen.

Im neuen Jahr erhalten alle Mitglieder wieder eine Jahresgabe, ein Buch mit dem Titel „Wä weiß, woför et jot es“. Heide Salentin, aus dem Vorstand, und Jürgen Bennack, der Ehrenvorsitzende, haben Rümcher un Verzällcher der Mundartautoren des Heimatvereins Alt-Köln e.V. zusammengestellt. Ab Januar erhalten Sie gegen Vorlage der Abholkarte diese Anthologie. Die Karte liegt dieser Ausgabe bei.

Ab Dezember ist das Buch bereits im Buchhandel erhältlich.

Im Februar wird uns Holger Kirsch von seiner Zeit als Karnevalsprinz 2015 erzählen. Er liefert in seinem Vortrag spannende Einblicke hinter die Kulisse. Josef Gens wird in einem Vortrag 50 Jahre nach der Entdeckung des Pöblicius Grabmals, von neuen Erkenntnissen zum Grabmal berichten.

Es freut mich besonders, dass wir Gerd Köster in das Programm aufgenommen haben. Am 15. Mai 2017 tritt er mit „Tiefkölsches und Hochdeutsches“ in der RESIDENZ am Dom auf. Sichern Sie sich rechtzeitig Karten.

Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm 2017. Ich möchte Sie schon jetzt auf die ordentliche Mitgliederversammlung hinweisen, die am 13. März 2017 stattfindet. Auch hierzu finden Sie die Einladung in dieser Ausgabe.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Im Namen des gesamten Vorstandes wünsche ich Ihnen en besennlije Advents-zick, fruhe un jesähnte Chressdäch un e jlöcksillich Neujahr!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Die Baas)

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende (Baas)

Allgemeines/Vorträge

Ursula Jünger

Severinstr. 76, 50678 Köln

Tel. 0221/329993

E-Mail: u.juenger@hvak.de

Schriftführerin

(Mitgliederbetreuung)

Karin Pistor-Rossmann

Berndorffstr. 2, 50968 Köln,

Tel.: 0221/80118347; Fax: 0221/80118346,

E-Mail: k.pistor@hvak.de

Schatzmeister

*(Neuaufnahme, Spenden
Schriftliche Kartenwünsche)*

Jochen Schulz

Keplerstr. 43, 50823 Köln

Tel.: 0221/522283,

E-Mail: j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE

und stellvertr. Vorsitzender
(Nachwuchs)

Wolfgang Semrau

Frankstr. 28E, 50996 Köln

Tel.: 0221/39808995

E-Mail: w.semrau@hvak.de

Geschäftsführer

der KUMEDE

und stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll

Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Tel.: 0221/431909

E-Mail: h.koll@hvak.de

Stellvertretender

Schriftführer

*(Krone un Flamme
Redaktion)*

Hans-Georg Tankiewicz

Buchenhöhe 1, 50169 Kerpen 1

Tel.: 02273/2285,

E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de

Archivarin

*(Bücherspenden nur
„Köln-Bücher“)*

Maria Luise Schweiger

Mauritiussteinweg 42, 50676 Köln

Tel.: 0221/215764,

E-Mail: ml.schweiger@hvak.de

Beisitzer

*(Änderungen,
Verwaltung Mitglieder Daten)*

Wolfgang Papp

Bachemer Str. 156, 50931 Köln,

Tel.: 0221/404902,

E-Mail: w.pappe@hvak.de

Beisitzerin

(Führungen, Mundart)

Heide Salentin

Schulstr. 10, 50859 Köln

Tel. 02234/379232

E-Mail: h.salentin@hvak.de

Beisitzerin

*(KuF-Termine, Presse
Aktivitäten der Mitglieder
Homepage-Pflege)*

Martina Thönißen

Wittelsbacher Str. 84, 50321 Brühl

Tel.: 02232/24389

E-Mail: m.thoenissen@hvak.de

Beisitzer

*(Terminkoordinierungen
Veranstaltungen)*

Friedhelm Sarling

Hauptstr. 25, 51399 Burscheid

Tel.: 02174/62121

E-Mail: f.sarling@hvak.de

Beisitzerin

(Mittwochkreis)

Marita Dohmen

Simmerer Straße 14, 50935 Köln

Tel. 0221- 439194

E-Mail: m.dohmen@hvak.de

Kartenbestellungen

***Kartenbestellungen nur schriftlich
(Post/E-Mail) an Herrn J. Schulz. Herr Schulz
schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang er-
folgt die Kartenzustellung.***

Unser Vorstand

Die Aufgaben von Maria-Luise Schweiger

Wer sich das imposante Gebäude des Kölner Stadtmuseum an der Südseite genauer ansieht, erkennt unschwer im Dachgeschoss zahlreiche Dachgauben. Hier oben, „ob d'r Läuuv“, hinter einem dieser kleinen Fenster, befindet sich seit vielen Jahren das Archiv des Heimatvereins Alt-Köln. Der frühere Direktor Dr. Werner Schäfke und Baas Dr. Heribert A. Hilgers hatten dies per Handschlag besiegelt. Maria-Luise Schweiger, seit 1995 im Vorstand und von 1996 an für Archiv und Bücherspenden zuständiges Vorstandsmitglied, kennt jede einzelne Stufe der soliden Treppe, die vom Nebeneingang des Gebäudes in das Dachgeschoss führt (einen Aufzug gibt es nicht). Hier oben, in einem schmalen, etwa 12 m tiefen und 5 m breiten Raum, bewahrt der HVAK seine

Bücherschätze und die bisher erschienenen Jahrgänge der Mitteilungen *Krone un Flamme* auf. An beiden Seiten stehen solide Aktenschränke, die das Stadtmuseum dem HVAK freundlicherweise überlassen hat. Darin stapeln sich Bücher und andere Archivalien, oft auch in Zweierreihen hintereinander, bis fast unter die Decke. Ohne Treppenleiter kommt Maria-Luise Schweiger nicht an die oberen Regale ihrer umfangreichen Sammlung heran. Ein besonders auffälliges Stück im Raum ist ein Schrank mit einer vorgesetzten Schnitzerei im oberen Bereich, die ein altes Vereinswappen zeigt. Dieser Schrank muss eigens für unseren bis zum Jahr 1942 „Verein Alt Köln“ genannten Heimatverein angefertigt worden sein.



(Fotos: F. Sarling)

Eine Aufgabe von Maria-Luise Schweiger und ihrem Mitstreiter, dem ehemaligen Vorstandsmitglied Thomas Coenen, besteht darin, die vorgefundenen und neu hinzukommenden Bestände mit Hilfe eines Computerprogramms zu katalogisieren. Das von Werner Kürten vor etwa 10 Jahren eingerichtete Computerprogramm hat die Katalogisierung seither sehr vereinfacht. Gesammelt wird ausschließlich Literatur sowohl „op Kölsch“ als auch über Köln. Diese kommt häufig aus Nachlässen, jedoch sind auch Neuanschaffungen aus dem Erlös von Flohmarktverkäufen möglich. Bisher sind bereits über 5000 Titel registriert, aber der Inhalt von 5 Regalen und 3 großen Schubladen ist noch zu bewältigen. Anfragen an das Archiv sind selten, können aber beantwortet werden. Nach ihren Wünschen für das Archiv gefragt, antwortet Maria-Luise Schweiger ohne zu zögern: „Viel, viel mehr Platz.“

Wir bedanken uns bei Maria-Luise Schweiger und Thomas Coenen für ihre unermüdliche Arbeit in und an unserem Archiv.

Friedhelm Sarling

Alles Gute zum Geburtstag! Alles Gute zum Geburtstag!

Herzlichen Glückwunsch, lieber Altbaas Jürgen Bennack!

Der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln gratuliert dem Ehren-Baas und Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Jürgen Bennack sehr herzlich zu seinem 75. Geburtstag.

Mit Weitsicht, Witz, Grielächerei und Schlagfertigkeit ausgestattet, so erleben wir nach wie vor „unseren Jürgen“. Außer guter Gesundheit wünschen wir ihm, seiner Familie und uns, dass er diese wunderbaren Eigenschaften noch lange wirkungsvoll einsetzen kann.



Alles Gute zum Geburtstag! Alles Gute zum Geburtstag!

Kumede

Beim Kumedeschmölzje jeit et widder loss!

Am 27.09.16 war es soweit ... der erste Termin für die Kumede stand an, jedoch nicht für das neue Stück „Ne Kühmbrezel“. Es wurde eine abgespeckte Version des 3. Aktes von „Un luuter proper blieve“ geprobt, die am 01. Oktober 2016 bei der 16. Kölner Theaternacht in der Volksbühne am Rudolfplatz zur Aufführung kam.



(Foto: H. Koll)

Es war eine ungewohnte Situation für alle Beteiligten, bei einem angedeuteten Bühnenbild, geöffnetem Vorhang und vor nur wenigen Besuchern (zwischen 30 und 70) zu spielen. Die Aufführungen dauerten jeweils ca. 20 Minuten und fanden um 20:00 Uhr, 21:00 Uhr, 22:00 Uhr, 23:00 Uhr und 24:00 Uhr statt.

Insgesamt waren alle Aktiven vor, auf und hinter der Bühne mit dem Abend sehr zufrieden, denn der Anteil junger Leute je Aufführung war sehr hoch und die Reaktion hinterher durchweg positiv. Allen Besuchern wurden Handzettel mit den Terminen für das kommende Stück mitgegeben, so dass wir hoffen, einige neue Zuschauer gewonnen zu haben.

Nun heißt es aber, sich auf das neue Stück zu konzentrieren. Am 04.10.16 findet die erste Leseprobe zu „Ne Kühmbrezel“ statt, der kölschen Version des Molière-Stückes „Der eingebildete Kranke“. Diesem ersten Termin werden noch rund 45 weitere folgen, bis zur Premiere am 21.05.17, natürlich wieder in der Volksbühne am Rudolfplatz. Da es sich um die zweite Premiere am gleichen Haus handelt, kann man ja bereits von Tradition sprechen.

Doch bis dahin fließt noch „vill Wasser der Rhing erav“ und neben der Probenarbeit hat die Kumede zusätzlich ein besonderes Augenmerk auf den Bühnenbau, die Requisiten, die Musik sowie Kostüme und Maske zu richten, da das Stück 1868 spielt. Auch auf diese Herausforderungen freut sich „dat Schmöljze“ sehr und ist gemeinsam mit den Zuschauern gespannt, wie die Aufführungen gefallen werden.

Für „Ne Kühmbrezel“ fand vom 01.10.-31.10.16 der bevorzugte Vorverkauf für die Mitglieder des Heimatvereins statt. Seit dem 01.11. hat nun der freie Verkauf begonnen. Sollten Sie also noch keine Karten haben, können Sie diese über KölnTicket, alle angeschlossenen Vorverkaufsstellen, der Kasse in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ oder im Internet über eine direkte Saalplanbuchung platzgenau, erwerben.

Dat ganze Schmöljze freut sich wie jeck op Öre Besök!

Wolfgang Semrau

Mer spille wo ?

Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Straße 5, 50674 Köln

Mer spille wann ?

Premiere, Sonntag, 21. Mai 2017, 17 Uhr

Samstag, 27.05.2017	_____	Sonntag, 18.06.2017
Sonntag, 28.05.2017	jeweils 15.00 Uhr	Samstag, 24.06.2017
Samstag, 03.06.2017	und 18.00 Uhr	Sonntag, 25.06.2017
Sonntag, 04.06.2017		Samstag, 01.07.2017
Samstag, 17.06.2017	_____	Sonntag, 02.07.2017

Kaate koste?

Reihen 01–12 € 16,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Reihen 13–15 u. Balkon € 14,00 zzgl. Vorverkaufsgebühr

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Luther 1512 in Köln

1512/1517 – Wendepunkte für Martin Luther und das „hillige Cölle“?

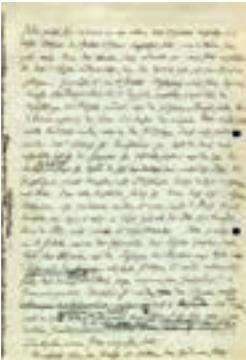
Martin Luther besuchte Köln im Jahre 1512. 500 Jahre nach seinem Besuch würdigen wir in der Vereinszeitschrift *Krune un Flamme* den bedeutenden Reformator und sein Vermächtnis, vor allem aber das Leben und Wirken von Protestanten in unserer Stadt. Luthers Besuch hatte mit jenem Orden zu tun, der als Bettelorden nach Franziskanern und Dominikanern, die Idee der Armut in der biblischen Nachfolge der Apostel in den Mittelpunkt seiner Ordensstätigkeit stellte. Auch der *Ordo Eremitarum Sancti Augustini* (OESA, seit 1963 *Ordo Sancti Augustini*, OSA), die Augustiner-Eremiten, nahm als dritter Bettelorden des Mittelalters die Regel des heiligen Augustinus (354-430) an, die – als älteste Mönchsordensregel des Abendlandes gilt – und Askese, Keuschheit und Eigentumslosigkeit des Einzelnen vorschreibt. Papst Alexander IV. verfügte 1256 in der Bulle „Licet ecclesiae“ den Zusammenschluss mehrerer kleinerer Ordensgemeinschaften zur „Magna Unio“. So waren die Augustiner-Eremiten ein Orden päpstlichen Rechts, der aus der bischöflichen Gerichtsbarkeit zunächst herausgelöst war. Dies und die Tatsache, dass die zusammengeschlossenen Ordensgemeinschaften sich über weite Landstriche erstreckten, begünstigte die rasche Verbreitung der Augustiner-Eremiten. Das Kloster in Erfurt (Baubeginn wohl 1276, neben Nürnberg der wichtigste Konvent), wurde um 1300 gegründet. Dort widmete sich Martin Luther nach seinem Eintritt (1505) und der Priesterweihe (1507) – wie seine Mitbrüder – nach geregelter Tagesablauf den asketischen Übungen und seiner wissenschaftlichen Ausbildung. Über seine Motive, warum er gerade diesem Orden beitrat, kann allenfalls spekuliert werden, auf jeden Fall existierten auch noch andere Orden zu dieser Zeit in Erfurt. Gesichert ist, dass Luther 1501 sein Studium an der Universität zu Erfurt aufnahm, die zu dieser Zeit zu den bedeutendsten Geisteszentren Europas zählte. Das sattem bekannte Gelöbniß während eines Gewitters bei Stotternheim brachte ihn schließlich hinter Klostermauern. Aber eben in einen Orden, der wegen seiner geistigen Freizügigkeit bekannt war, da er eben nicht der bischöflichen Aufsicht unterstand, sondern dem Ordensgeneral in Rom. Das Leben in Armut nach dem Evangelium brachte außerdem eine gewisse Unabhängigkeit für die Mönche der Bettelorden mit sich. Anziehungskraft mag auf den Studenten Luther auch die Tatsache ausgeübt haben, dass der Orden Lernen und wissenschaftliche Studien für seine Mitglieder hochschätzte. Des Weiteren mag auch die Nähe des Klosters zum Kreis der Humanisten (die Namen Mutianus Rufus aus dem Dunstkreis des Erasmus von Rotterdam und Johannes Lang mögen an dieser Stelle genügen) für Luther verführerisch gewesen sein. Nach seiner Romreise im Win-

ter 1511/12 besuchte er im gleichen Jahr den Dom und das „hillige Cölle“, wohl um an einer Versammlung seines Ordens im „Augustinereremitenkloster“ am Augustinerplatz (in einer Seitengasse der Schildergasse) teilzunehmen, dort, wo heute das „Hotel am Augustinerplatz“ steht. Schmeichelhaft für Köln sind seine Eindrücke, die er kurz schildert nicht – vor allem der Wein – demnach hatte die Bezeichnung „surer Hering“ [gemeint ist wohl der legendäre „soore Hungk“ aus dem Scherzgedicht von W. Schneider-Clauß] wohl ihre Berechtigung – hat ihm nicht gemundet. Der Grund für seine Teilnahme an dieser Versammlung war, dass es unter den Augustinern auch Gemeinschaften gab, die es mit der Einhaltung der Ordensregel nicht so genau nahmen. Im Konflikt zwischen liberaler und strenger Richtung vertrat Luther die Position letzterer, die – wie er – Gebet und Kontemplation – im mönchischen Leben sehr hoch ansetzte. Es ging aber auch um die Vereinigung der beiden Zweige bei der Reformkongregation der Augustinereremiten wie sie sein Beichtvater Johann von Staupnitz anstrebte. Auf der Ordensversammlung in Köln wurde Martin Luther zum Subprior des Klosters zu Wittenberg gewählt. Von seinem Beichtvater wurde er an die Universität von Wittenberg als dessen Nachfolger für Bibelwissenschaften beordert. Da er von seinen Mitbrüdern auch zur wissenschaftlichen Laufbahn mit abschließender Promotion veranlasst wurde, sehen manche in diesem Kölnbesuch auch den Wendepunkt im Leben des Augustiner-Eremiten, da damit u.a. die Voraussetzung für den Beginn der Reformation im Jahre 1517 gelegt worden sei.

Hans-Georg Tankiewicz

„Fringsen“ – Silvesterpredigt von 1946

**„Jot loore kann ich schläch, ävver schläch hüre, dat kann ich jot!“
„Werden Sie erst mal Bischof, dann sagen Sie auch nicht mehr alles,
wat Sie vorher jesagt und jedacht haben!“**



Zwei Aussagen, die in Köln den meisten – nicht nur den Katholiken – überaus geläufig sind und die den, der sie gemacht hat, besser in seiner Geisteshaltung deutlich werden lassen als so manch ellenlange Beschreibung. Gemeint ist natürlich der Mann, dessen Name in Verbform zumindest zeitweise in den Duden Eingang gefunden hatte, Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln. Jene Predigt, die ihm die Einordnung in das Wörterbuch ermöglicht hat, hat er am 31. Dezember vor 70 Jahren gehalten. Sie ist als Faksimile in diesem Heft abgedruckt.

Die handschriftliche Vorlage der Silvesterpredigt

https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/historisches-archiv/schaetze_aus_dem_archiv_1/eine_predigt_mit_folgen_die_bedeutung_des_wortes_fringsen/ v. 19.8.2015

Nachdem der Erzbischof Dr. Joseph Frings am 10. März 1946 erstmals als Kardinal Einzug in die Stadt gehalten hatte, betonte er in seiner Begrüßungsansprache, dazu beitragen zu wollen, die Stadt Köln sowohl innerlich wie äußerlich wieder aufzubauen, damit sie wieder werde wie die alte Stadt, ein Heiliges Köln.

Dr. Robert Lehr, der damalige Oberpräsident der Nordrhein-Provinz, bekräftigte in seiner Begrüßungsrede u.a. die Notwendigkeit, dass vor allem für die Jugend und die Mütter ein Mindestmaß an Ernährung gewährleistet werden müsse. Die Not der heimgekehrten Kölner war ebenso groß wie die der meisten Menschen in den Besatzungszonen.



Die vom Heimatverein Alt-Köln gestiftete Bronzetafel wurde im November 1983 an Pfarrer Bosbach und die Gemeinde übergeben

(Foto: F. Sarling)

In diesen Kontext kurz nach Kriegsende muss auch folgende Äußerung aus der „Klüttenpredigt“ zu Sankt Engelbert in Riehl vom Silvestertag des gleichen Jahres eingeordnet werden: *„Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann.“* Dass „Papa Frings“ sich der Brisanz seiner Äußerung bewusst war, mag die folgende, nachgeschobene Präzisierung verdeutlichen: *„Aber ich glaube, dass in vielen Fällen weit darüber hinaus gegangen worden ist. Und da gibt es nur einen Weg: unverzüglich unrechtes Gut zurückgeben, sonst gibt es keine Verzeihung bei Gott.“* Doch nicht nur in dieser Notzeit – der stellenweise zugefrorene Rhein mag den Winter, der als einer der härtesten des 20. Jahrhunderts eingestuft worden ist, sinnfällig machen – hören viele nur das, was sie hören wollen. Selbst die Anhänger des sog. „rechtmäßigen Glaubens“ die Predigtaufufen sonst nicht immer selbstverständlich Folge leisteten, ging das so – man nennt dies wohl selektive Wahrnehmung. Dennoch wird der Kardinal mit seinen Äußerungen das Gewissen von so manchem Gläubigen erleichtert haben. So sollen im Frühjahr 1947 von den alliierten Kohle-Transportzügen 900 t Kohlen verschwunden sein, selten haben also – und nicht nur katholische – Schäfchen die Worte ihres Hirten so bereitwillig befolgt, sie reklamierten für ihr Handeln quasi den bischöflichen Segen. Als die britische

Besatzungsmacht aus der Presse über diese Predigt erfuhr, forderte sie einen Widerruf, aber Kardinal Frings soll auf seiner Aussage mit den Worten beharrt haben: „*Ich selbst würde mir von den Waggonen die Briketts holen, wenn ich kein Heizmittel hätte.*“ Er hielt auch nicht damit hinter dem Berg, wen er als den Hauptverursacher dieses Handelns ansah: „*Nach meiner Überzeugung geschieht es, um das Volk zu strafen.*“ Der britische Gouverneur Asbury stellte dem Kardinal nicht nur ein Ultimatum, sondern zitierte ihn auch nach Düsseldorf. Der Einbestellung leistete der Kardinal auch Folge, der britische Offizier aber verspätete sich um sage und schreibe 10 Minuten. Dies nutzte Frings seinerseits mit einer gehörigen Portion Bauernschläue und zog entrüstet wieder ab. Überliefert sind seine Worte zu seinem Chauffeur: „*Jetzt schleunigst weg, es konnte gar nicht besser gehen.*“ Obwohl die Briten weitere Maßnahmen zur Disziplinierung in Erwägung zogen – es war gar von einem Einsatz der Militärpolizei die Rede –, sah man von weiteren Aktionen gegen den störrischen Bischof ab, ja der britische Offizier entschuldigte sich sogar schriftlich für sein Zuspätkommen. Beste Freunde wurden der aufmüpfige Kirchenfürst und die Besatzungsmacht aber nicht mehr. Dabei folgte Kardinal Frings nur konsequent jener Devise, die er in seinem Wappen offengelegt hatte: *Pro hominibus constitutus* („Für die Menschen bestellt“). Der Spiegel (50/1963) charakterisierte ihn als „prominentesten Nothelfer“ der Nachkriegszeit. Nicht nur in seinen Neujahrspredigten nahm er Bezug auf deutsche und europäische Probleme und Fragestellungen, sondern urteilte vom Standpunkt eines unbestechlichen, rechtlich denkenden und nach dem Gesetz handelnden Mannes aus. Schon 1947 fällte er folgendes Urteil: „*Ich will von Bürokratie nichts wissen. Ich war sehr erschrocken, als ich erfuhr, daß in Deutschland auf vier Schaffende ein Beamter kommt...*“ Die Kardinal-Frings-Gesellschaft hat 2002 eine Publikation, mit der „Klüttenpredigt“ in Verbindung gebracht. Sie trägt den Titel: CARBONES (Kohle). Dabei war die von Frings 1946 vertretene Ansicht nicht völlig neu, denn die Bischöfe von Aachen und der Bischof von Paderborn hatten ähnliche Aussagen über das „Zugreifen auf fremdes Eigentum in höchster Not unter bestimmten Umständen“ schon vorher verlautbaren lassen. Denn letztlich entsprach diese Form der Nothilfe der katholischen Morallehre, insbesondere der Verpflichtung des Eigentums zum allgemeinen Wohl.

Dass er sich bei seiner Offenheit und Gradlinigkeit nicht immer des höchsten Rückhaltes sicher war, zeigt eine Anekdote aus dem Vorfeld des Zweiten Vaticanums. Als Papst Johannes XXIII. ihn zur Audienz bestellte, war er unsicher, ob er mit seinen Ausführungen in Ungnade gefallen war. Vor der Abfahrt soll er zu seinem Sekretär, Dr. Luthe, in seiner unnachahmlichen Art gesagt haben: „*Hängen Se m'r noch ens dat ruude Mäntelche öm, wer weiss ob et nit et letzte Mohl is.*“ Doch seine Befürchtung war völlig unbegründet, denn der Papst war von seiner Stellungnahme begeistert, und so wurde er Mitglied des 10-köpfigen Konzilspräsidiums.

Joseph Richard Frings wurde als zweites von acht Kindern des Weberei-Fabrikanten Heinrich Frings und seiner Frau Maria in Neuss geboren. Aus seiner Vita seien nur jene Daten genannt, die einen Bezug zu Köln besitzen:

Er wurde 1910 in Köln zum Priester geweiht. Danach war er bis 1913 als Kaplan in Köln-Zollstock tätig, von 1915 bis 1922 als Pfarrer in Köln-Fühlingen und von 1924 bis 1937 in Köln-Braunsfeld. Am 21. Juni 1942 wurde er von Erzbischof Cesare Orsenigo, dem apostolischen Nuntius in Deutschland, zum Bischof geweiht. Das Nazi-Regime hatte zwar die internationale Presse im Kölner Dom zugelassen, nicht jedoch die deutsche Presse, doch die Katholiken machten die Weihe in privaten Kleinanzeigen publik.

Nach Kriegsende wurde Joseph Frings am 21. Februar 1946 von Papst Pius XII. zum Kardinal erhoben, als Titelkirche erhielt er San Giovanni a Porta Latina. Die Tatsache, dass ihm die Stadt Köln bis dato 1967 als einzigem Erzbischof von Köln die Ehrenbürgerwürde verliehen hat, zeigt, dass der Streit seit der Schlacht bei Worringen zumindest für seine Person ausgestanden war. Sein Bischofsamt legte er im Februar 1969 aus Altersgründen nieder. Kardinal Frings verstarb am 17. Dezember 1978, er wurde in der erzbischöflichen Gruft des Domes beigesetzt. Die kurze Straße vor dem Priesterseminar trägt seinen Namen. *Auf dem Laurensplatz erinnert eine Büste von Kurt Arentz seit 1998 an den legendären Kölner Kardinal, obschon ihm die Autofahrer nicht immer die gebührende Achtung erweisen, weil sie das Denkmal rammen, und zwar so, dass der Express Ende 2011 titeln musste „Stadt muss, dä Frings‘ schützen“.*

In Neuss, seiner Geburts- und Vaterstadt wird die öffentliche Erinnerung an diesen herausragenden Seelsorger an prominenter Stelle gleich neben dem St. Quirinuskloster deutlicher gepflegt als in Köln.



(Fotos: F. Sarling)

Joseph Kardinal Frings, wird als wahrer Volksbischof in Erinnerung bleiben, der mit Witz und Humor als Seelsorger tätig war, geprägt von hohen ethischen Ansprüchen, doch dem einfachen Menschen zugetan, dessen existentielle Not verstehend und im realistischen Sinne abhelfend.

Hans-Georg Tankiewicz u. Friedhelm Sarling

Städtepartnerschaften:

20 Jahre Köln – Bethlehem / 25 Jahre Köln – Kattowitz

Passend zur Vorweihnachtszeit jährt sich die Kölner Partnerschaft mit dem Geburtstort Jesu zum zwanzigsten Male. Begründet wurde sie als erste Partnerschaft einer deutschen Stadt mit einer in Palästina am 11. Dezember 1996 mit der Unterzeichnung der Urkunde durch den Kölner OB Norbert Burger und seinem Pendant auf israelischer Seite Hanna Nasser, der – auch passend zur Jahreszeit – als Geschenk ein Perlmutterkästchen mit einer Krippenszene überreichte.

Die Parallele der Stadt Köln oder besser einer ihrer romanischen Kirchen – Sankt Maria im Kapitol – reicht allerdings weit in die Vergangenheit zurück, auch wenn Hiltrud Kier in ihrem exzellenten Führer „Die Romanischen Kirchen in Köln“ offen lässt, ob die hier angesprochene „Grundrissgestalt des kleeblattförmigen Dreikonchenbaus ihr Vorbild in dem erstaunlich übereinstimmenden Chor der Geburtskirche in Bethlehem hat oder ob es in Köln [...] zu einer unabhängigen Neuschöpfung kam“ (Köln: Bachem Verlag 2014. S. 122), Barbara Schock-Werner scheint sich da mehr als sicher: „Diesen Architekturtyp, besser bekannt als ‚Kleeblatt-Chor‘, übernahmen Kölner Baumeister im 11. Jahrhundert bei der Errichtung von St. Maria im Kapitol. Sie folgten dabei nicht nur einem vagen mittelalterlichen Begriff von Ähnlichkeit, sondern fertigten eine maßstabgerechte Kopie an: Wenn man die Grundrisse übereinander legt, dann erweisen sie sich auf frappierende Weise als deckungsgleich.

Das ist spannend, weil die Kölner mit dem Bau auch einen inhaltlichen Anspruch formulierten: Ihre Marienkirche sollte es dem „Mutterheiligtum“ im Heiligen Land gleichtun. Die Kölner Erzbischöfe übrigen feierten fortan jedes Jahr an Weihnachten die erste Messe zum Fest in Maria im Kapitol.

Dem rheinischen Sinn für plastische Architektur kam der Kleeblatt-Chor der Kirche offenbar sehr entgegen. Er findet sich zum Beispiel auch in Groß St. Martin, St. Aposteln und St. Andreas wieder. So hat Köln der Geburtskirche in Bethlehem viel zu verdanken.“ (KStA v. 27.8.2016)

Das Krippenmotiv spielte immer wieder eine Rolle, Joseph E. Giacaman, ein Künstler aus Bethlehem, entwarf und gestaltete aus dem Holz des Olivenbaumes die sog. Mauerkrippe, die Vergangenheit und Gegenwart verknüpft, der Geburtsort Jesu wird im Schatten einer Mauer verortet, die Palästina von Israel trennen soll, Bethlehem von Jerusalem, in der Realität 700 km lang geplant.



<http://www.koeln-bethlehem.de/Mauerkrippe.html> v. 8.8.2016

2015/16 als Teil des Kölner Krippenweges, dessen Begehung in Köln ja als Sakrament gelten soll, in der Kartäuserkirche am Kartäuserwall in der Südstadt zu bewundern.

„Auf den ersten Blick erschien mir die israelische Mauer wie ein unwirkliches, am Computer generiertes Monstrum aus einem Science-Fiction-Film. Eine solche Mauer hatte ich noch nie gesehen. [...] Tatsächlich ist die Mauer an der Grenze

zu Bethlehem, das zu Palästina gehört, dreimal so hoch wie die verschwundene Mauer in Berlin. Im Unterschied zu ihr ist sie mit Überwachungskameras, Bewegungsmeldern und runden Wachtürmen ausgestattet, die allerdings, so erfuhr ich, nur an den Checkpoints besetzt sind. Wie bei der Berliner Mauer verläuft eine Asphaltstraße entlang der israelischen Mauer – für die Jeeps der Grenzpatrouille. Und wie bei dem deutschen Pendant wird im Grenzstreifen Sand ausgestreut, um Fußabdrücke sichtbar zu machen. Nagelbretter allerdings, Hundelaufanlagen, elektrische Stolperdrähte, die bei Berührung Leuchtkugeln auslösen, wie man sie aus Berlin kennt, sucht man vergebens.

Auf der palästinensischen Seite ist die israelische Mauer mit Graffiti und Malereien übersät, nicht so auf der israelischen Seite. Bisher besteht sie nur auf einer Länge von dreißig Kilometern aus acht Meter hohem Beton. Der Rest der Anlage ist ein breiter Grenzstreifen mit einem hohen, oben mit Stacheldraht bewehrten „Zaun“ – wie das Bollwerk in Israel lieber genannt wird. Insgesamt misst die Sperranlage rund 750 Kilometer und kostet – nach den vor zehn Jahren veröffentlichten Zahlen – pro Kilometer drei bis vier Millionen Schekel – etwa eine Million Dollar.“ So der Schriftsteller Peter Schneider am 28.07.2015 im Feuilleton der FAZ. Eine traurige Parallele zu Deutschland von 1961 bis 1989, Gott sei Dank gehört sie bei uns der Vergangenheit an, obschon – leider – trennende Elemente zwischen Ost und West – nicht nur in Deutschland – immer noch eine Rolle spielen.

Um den Zwiespalt durch Städtepartnerschaften nicht zu vertiefen pflegt Köln seit dem 6. August 1979 auch nach Israel mit Tel Aviv-Yafo partnerschaftliche Beziehungen. Beide Städtepartnerschaften sind fest in der Kölner Bürgerschaft verankert. Köln will mit diesen beiden Städtepartnerschaften auch einen eigenen kommunalen Beitrag zum Nahost-Friedensprozess leisten.

In Bethlehem selbst wird die Verbindung zu Köln am Rhein dadurch sinnfällig gemacht, dass ein Stück vom Kölner Dom – eine Kreuzblume – mitten im Zentrum von Bethlehem auf dem Madbasseh-Platz steht.

http://www.koeln-bethlehem.de/tl_files/fM_k0002/photos/Header_Steinrose_Dom_Bethlehem.jpg v.8.8.2016



Der Name der Stadt Bethlehem, die erst durch die Mutter Konstantins des Großen, Helena, wirklich in den Focus geriet, als sie dort den Bau der Geburtskirche anregte, stammt aus dem Hebräischen und ist in der Bibel seit etwa 1000 v. Chr. bekannt. Seit 1995, seit dem Oslo-II-Abkommen steht Bethlehem unter palästinensischer Verwaltung und wird von den Palästinensern Beit Lachem genannt. Beth/Beit kann mit „Haus“ übersetzt werden, „Lechem“ bezeichnet auf Hebräisch „Brot“, das arabische „Lachem“ dagegen heißt „Fleisch“, sodass der Stadtname also mit „Haus des Brotes“ bzw. „Haus des Fleisches“ übersetzt werden kann, was damit zu erklären sein mag, dass der Boden in dieser Gegend als besonders fruchtbar gilt. Heute leben in der Stadt ca. 30 000 Menschen, von denen zwei Drittel Muslime sind, etwa 30 Prozent sind Christen. An der Spitze der Verwaltung steht – wie es die Stadt seit Jahrhunderten für das Amt vorschreibt – ein Christin bzw. eine Christin, seit 2012 Vera Baboun, die erste weibliche Bürgermeisterin der Stadt.

Wer sich genauer informieren möchte, wende sich an den Schatzmeister des Vereins, Barnim Raspe (schatzmeister@koeln-bethlehem.de), Blücherstraße 18, 50733 Köln (offizielle Adresse des Vereins).

Hans-Georg Tankiewicz

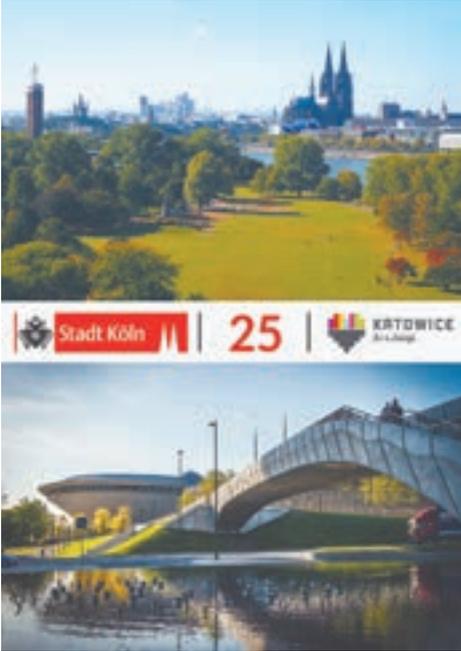
Wie Bethlehem hat sich auch Kattowitz in der Vergangenheit – zuletzt vor 10 Jahren – und auch in diesem Jahr erneut aktiv an der Gestaltung des Kölner Krippenweges beteiligt.

25 Jahre Städtepartnerschaft Köln – Kattowitz



Die Vielzahl Kölner Partnerstädte bietet neben der Möglichkeit zu wechselseitigen Besuchen auch einen regen „Kulturtransfer“. Gerade in Hinblick auf Vertrautes ist dieser reizvoll, was sich z. B. bei einem Besuch der Krippenausstellungen erleben lässt. Krippen weisen bei gleicher Thematik vielfältige Ausgestaltungen auf und spiegeln darin Land und Leute auf unverwechselbare Art wider. Unter der Überschrift „**Weihnachten der Städtepartner**“ ist neben vielen anderen interessanten Aktivitäten im Jubiläumsjahr eine Beteiligung von Kattowitz sowohl mit einem Stand auf dem Weihnachtsmarkt auf dem Roncalliplatz als auch eine Teilnahme mit verschiedenen Krippen im Rahmen des

20. Kölner Krippenweges vorgesehen. Kölner und Besucher haben so Gelegenheit, ab dem 23. November 2016 kunstvolle Ergebnisse des in Schlesien seit Jahrhunderten verwurzelten Krippenkunsthandwerks in Augenschein zu nehmen. An welchen Stationen diese zu sehen sind, wird im Programmheft zum Krippenweg mitgeteilt.



Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stadt Katowice

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stadt Katowice
 dern auch Hauptstadt des vierten schlesischen Regierungsbezirks. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Industrie. Auf der Seite www.stadt-koeln.de > Politik & Verwaltung > Internationales > Städtepartnerschaften wird die Partnerstadt folgendermaßen vorgestellt: „Kattowitz ist eines der wichtigsten Wirtschafts- und Wissenschaftszentren Polens. Bedeutend ist die Stadt in der Eisen-, Kupfer- und Zinkverarbeitung, im Maschinenbau sowie der chemischen und elektrotechnischen Industrie. Sie ist weiterhin ein Eisenbahnknotenpunkt sowie ein großes Industrie- und Kohlenbergbauzentrum.“

So verweist der Eisenhammer im Stadtwappen von Katowice unverkennbar auf die Bedeutung der Schwerindustrie. Die Geschichte von Kattowitz, seit der ersten Nennung am Ende des 16. Jh., ist ein Zeugnis für erzwungene Machtwechsel in der Folge von Kriegen und die damit verbundenen Belastungen für die Menschen. Die aus heutiger Sicht alternativlose Bereit-



schaft zur Verständigung, zur vorurteilsfreier Wahrnehmung der Menschen mit all ihren persönlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen wird durch Partnerschaften auf vorbildliche Weise gefördert. Die Stadt Köln fördert also aus gutem Grund „*Projekte und Aktivitäten, die der Pflege der offiziellen internationalen Städtepartnerschaften in den Bereichen Kultur, Jugend, Bildung und Soziales*“ [dienen]. *Unterstützt werden Projekte und Aktivitäten, die auf einen gegenseitigen und nachhaltigen Austausch ausgerichtet sind. In diesem Jahr feiern wir unser 25-jähriges Städtepartnerschaftsjubiläum mit der oberschlesischen Metropole Kattowitz. Projekte und Aktivitäten, die Kattowitz betreffen, werden daher bevorzugt gefördert.*“ Auch bestehende Partnerschaften bedürfen der kontinuierlichen Pflege und Initiative von Menschen, denen die Verständigung am Herzen liegt.

Um die Partnerschaft kümmert sich auch der „Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln- Kattowitz e.V.“ mit Sitz in der Wüllnerstraße 108 in Köln-Lindenthal.

Friedhelm Sarling

Weitere Informationen unter:

<http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/internationales/staedtepartnerschaften>

<http://www.koelner-krippenweg.de/>

www.koeln-kattowitz.de

Kölsches

Mundartautorenabend

An dieser Stelle waren Sie, liebe Leserinnen und Leser, es bisher gewohnt, den ersten Teil der auf dem Mundartautorenabend (12. September 2016) zu lesen. Da wir jedoch Anfang des nächsten Jahres die Anthologie „Wä weiß, woför et jot es“ – gleichzeitig auch Motto bzw. Thema für dem Mundartautorenabend – als Jahresgabe für unsere Mitglieder herausgeben, ersparen wir uns den Abdruck der Beiträge in „Krone un Flamme“. Die Texte der neun Autoren und viele darüber hinaus finden Sie in der Anthologie, die zur Abholung in der Maternus-Buchhandlung, Severinstraße, (Abholschein mit Abholterminen liegt dieser Ausgabe bei!) für Sie bereitgehalten wird.

An dieser Stelle sei auch schon auf das bereits verkündete Motto für 2017 hingewiesen

„ET JITT SAACHE – DO JLÄUVS ET NIT!“

Alle Interessierten können schon mit dem „Brainstorming“ beginnen und die Feder spitzen! Die Bedingungen bleiben gleich! Genaueres in der nächsten KuF!

Der nun folgende Text von Toni Buhz wurde zwar vorgetragen, hat aber keinen Eingang in die o.a. Anthologie gefunden, sodass er auf diesem Wege allen, die den Mundartautorenabend nicht besuchen konnten, wenigstens visuell zur Verfügung steht.

Et Botterfaß (E Milieustöckelche us der „Jot ahl Zick“)

Et wor öm et Johr 1900, wo sich dat Kreppche zojedragen hät. Zo der Zick hatt om Rinkepool, en der Nöh vun der Marizieskirch, ne Schnieder, der Hastrich, sing Werkstatt. Do wor hä vun fröh am Morje bes spät en de Naach fließich. Et woodt jefleck, jeändert un sujar neu Botze un Röck fabrizheet. Singe Son, der Pitter, hatt allt vill bei im jelihr un jingk fließich im zor Hand. Jetz wor hä en dem Alder, wo jung Lück bejriefe, dat et nit nor ein Zoot Minsche jitt. Su fing och hä aan, op Schnuut ze jonn.

Der Pitter hatt e Äugelche op et Marieche jeworfe. Däm sing Eldere hatte e „Botter-,Eier-, Kiesjeschäff“ op der Schofestrooß. Usserdeem jov et en dem Lade, dä för Properität bletzen dät, och Milch, die mer sich en Teute avfülle leet un su met no Hus nohm. De Bedienung wor vör allem dem Marieche sing Aufjab, un it selvs wor e Bildche för et Hätz. Et konkureete met singe rut Bäckelcher, blau Äugelcher un singe apate Löckcher, die vörwitzich unger singem Koppdooch vörlote, met dem op Huhjlanz jestivvelte Lade.

Dat Bildche hatt et dem Pitter aanjedonn, wat ävver nix heißen dät, denn dat Weech sohch en im nor der Fründ vum Broder. Die zwei woren zesamme schulle jejange. Su blevv et nit us, dat der Pitter nit nor zom Enkaufe bei der Famillich us un en jingk. Ävver dat braat nix. Et Marieche wor immer fründlich, maat och allt ens e Jüxje met im, ävver dat wor et dann och.

No wor ens widder der Fasteleer en de Stadt jetrocke un et jingk op Rusemond-aach aan. Dä Daach wor dozemol för de mihtste Lück ne Arbeitsdaach un wer der Zoch aansinn wollt, dä moot sich freimaache un de Arbeit späder noholle. En der Werkstatt vum Schniedermeister Hastrich woodt och aan dem Daach fließich jeschaff, Rusemondaach hin ov her. Nor der Pitter hatt kein Rauh en der Fott. Immer widder stalt hä et Büjelieser op Sick, lo'ten en de verschiedene Schosse, krost en ner Kess un sohch och ens en et Schaaf, bes et dem Vatter zo vill woodt. „Wat söks do eijentlich luuter?“ – „Ich kann ming Pappnas vum letzte Fasteleer nit finge.“ – „Wat heiß Fasteleer?“, brommelten si Vatter. „He häss de Fasteleer jenohch, et ess vill zo dun.“ Dobei dät hä ävver jriemele, un dä Pitter, dä si Vatter kannt, woss Bescheid. „He ess ming Nas“, jubileeten hä, un fott wor hä durch de Döör op de Schofestross aan.

Do wor et jar nit su eifach durchzekumme, un statt Botter, Eier, Kies ze kaufe, knubbelten sich do vörm Lade de Minsche. Et Marieche stundt op ner Kess un kunnt vun do us sinn, wie der Zoch och allt öm de Eck beeje dät. Der Pitter ävver sohch, wie hä aankom, nor Köpp vör sich. Hä wor jo jet klein un schmal jerode.

Do feel singe Bleck en der Husflor vum Lade, un do soch hä e leddich Botterfaaß stonn. Zo der Zick woodt de Botter en klein Fäßjer us dönnem Spanholz jelvvert. Met ner Holzspachtel woodt de Botter dann en Poziönche do rusjehollt, wie et jrad verlangk woodt, op Fettpapeer jeklätsch un avjewohch. Wor dat Faaß leddich, woodt et zoröck jejovvve un jänen e voll enjetusch. Der Pitter maat kein Ömständ, hollten et op de Stroß, kippten et op der Kopp un klomm, met vill Möh, drop.

Do wor och allt de Spetz vum Zoch do. De Musick spillte, et woodt jejuuz, jelaach, jesunge un jeschunkelt. Kamelle woodte jeschmesse un av un aan och e Strüßje. Ävver dat woren Raritätcher un blos för bestimmte Lück am Zochwääch jedaach. Su dät och ne Rude Funk vun nem Wage us e Bukettche en Richtung Marieche werfe. Weil dä Wage ävver jrad en dem Momang schöckelte, floch et en en ander Richtung. Der Pitter soch et kumme, reckten sich un schnappten et och. Ävver dä dönne Boddem vum Faaß hatt die Höperei üvvel jenomme, un ih der Pitter sich versohch, wor hä durchjekraach un soß fass em Faaß.

Hä wollt erus, ävver dat wollt nit fluppe, dann de Wäng wore fettich un jlit-schich. Die Lück ringsöm hatten dat metkräch un no fing die Uzuzerei aan: „Loor ens, e Dannälche em Faaß. Hä wisselt eröm, wie die klein Wießfesch.“ – „Zick wann wäde Schnieder us der Tonn verkauf?“ – „Jangk hüek Ovend als Diogenes en der Tonn nohm Jözenich, do ess dir der ehschte Pries secher.“ Endlich kom dä Fründ vum Pitter, dä bes jete de Stellung em Lade jehalden hatt, im zor Hölp. Ävver dat wor verhaftich nit eifach. Rusklemme jingk nit, üvver der Kopp trecke braat nix, un dobei kippten dä Unjlocksvugel met singem Faaß öm, rollten och noch wigger un dem Marieche vör de Föß. Dat laachten sich ehsch schibbelich, ävver dann kummandeete et: „Hein, halt der Pitter am Liev fass, un ehr andere treckt dat Tönnche üvver de Föss fott.“ – „Süch, et jeit wie jeschmeet“, reef einer un hat jarnit su Unrääch met.

För der Pitter ävver wor jedenfalls am Rusemondaach allt Äschermettwoch. Dat et Marieche in su jesinn un drüvver jelach hatt, dat haft in deaf jetroffe. Hä wollt nix mih vun im wesse. Et wor am Engk, ih et üvverhaup aanjefange hatt. Un dat wor jot su. Su hät hä sich späder och keine Korv ze holle bruche. Un dä hädden hä kräje, dänn mer soch dat Weech am Ovend met dem Rude Funk us däm Zoch em Jözenich. Un dä wor en Poll derheim un braat morgens immer de fresche Milch. Üvver et Johr hann die zwei jehierodt un selver en Botter-, Eier-, Kiesjeschäff opjemaat.

Toni Buhz

E Leed kann Wunder wirke



Et litt en der Eijenaat vun de Minsche, dat se jet Schlächtes mihtstens flöck verjesse un jet Jod's behalde. Su manches ävver wör et wää, dat mer sich noch ens drop besennt. Ein Episödche, wo vun dem de Redd ess, mööch ich üch verzälle. Et wor em Zweite Weltkreech. Nit nor de Zaldate aan der Front moote vill Leid drage, och die Lück, die en der Heimat läävten, woren ärch en Nut. De Fleegerbombe braate Trömmere un Schutt, Möhsal un och Dud.

Vill Lück maaten sich op un sökten Pläaz, wo se jläuvten, dat se secher wöre. Su och de Schmitzens. Der Vatter wor vermess un et Lisje, ne Puut vun nüng Johr, wor met singer Mamm allein der Nut un dem Älend usjesatz. Lang hatten se et usjehalde, ävver op eins wor et zo vill jewoode. Se wollte nor noch fott! Fott vun Kölle. Se hatten en Westfalen en Verwandtschaff, zwor öm drei Ecke, trotzdem däten se do aanfrage, un einer, dä Metleid hat, dät inne e Daach üverm Kopp aanbeede.

No sin die Lück en Westfale ne andere Minscheschlaach wie de Rheinländer un bestemmp wie de Kölsche. Nit, dat se unfründlich jewähns wöre, ävver se woore ärch reserveet.

Dat dät och et Lisje merke. Ze Kölle wor et jrad om Jymnasium aanjemeldt woode. Doch dat wor üvver Naach en Flamme opjenge. Jetz heeß et he en de Volksschull jonn. Do jov et nor zwei Klasse. Schull heelt ne ahle Lehrer, dä allt lang pensioneet un jetz för singe Kollech, dä aan der Front stundt, enjesprunge wor. Hä dät si Bess, ävver hä kunnt dem Lisje och kein Fründschaff besorje. Su wor it un sing Mamm ärch allein.

Eines Dachs heeß et för dä Lehrer Zensore för de Zeuchnisse schrieve, unger anderem och en Musick. Wie sollt hä et Lisje benote? Öm et nit vör der Kopp ze stüsse, leet hä it e Leed singe. Ohne vill ze üverläje stemmten it aan: „Ze Kölle am Rhing ben ich jeboore.“ Et woodt janz stell en der Klass. Et Lisje kom bes aan die Stell: „Ich mööch ze Fooß noh Kölle jonn“, dann hat et ne Knubbel em Hals un kunnt nit mih wigger singe.

Weil et Lisje ävver e klokkehell Stemmche hatt, feel dem Lehrer jet en. Noh-däm hä mem Vikarjes, dä em Dörp Deens maat, jesproche hatt, leet hä et Lisje zo sich no Huus kumme, un dät met im singe un musizeere.

Dat jing e paar Woche esu, dann wor Advent un der Heilige Ovend stundt vör der Döör. Trotz, ov vielleicht jrad weil Kreech wor, däte sich de Minsche op et Chressfess freue, wann och manche met schwerem Hätze.

Dat Lisje ävver hatt en stelle Freud vör sich. Dat Singe un Musizeere met dem Lehrer leet et su manches verjesse, wenn et met singer Mamm, wie su off, allein wor.

Der Lehrer hatt sich för Hellije Ovend för de Minsche em Dörp en Üvverschung usjedaach. En der Chressnaach wor et esu wick. En der proppevoll

Dorfkirch erklung vun der Orjelbühn erav dem Lisje si Engelsstimmche: Stille Nacht, heilige Nacht. Janz fing dät der Lehrer it dobei met der Vijelin bejleite. Nodem alle drei Strophe verklunge wore, hatten de Fraulück, die op der linken Sick en de Bänk soße, jih all der Schnopps un mooten de Sackdöcher rusholle. Die Männer, op der anderen Sick, hatten op eins ne Jrömmel en der Trööt, un moote luuter hämsche.

Dem ahle Lehrer ävver peckelten e paar Tröncher de Backe erav, su schön wor et jewääs.

Vun däm Augebleck aan, hat et Lisje Fründinne un Kamerödcher, un och si Mutter wor en der Noberschaff besser jeledde un akzeptet.

Toni Buhz

Verjeß die Jans nit!

Bei Schröder's wor esu jet wie Zoff en d'r Bud – un dat am Hellije Ovend. D'r Well – dä Husshär – soch, dat sing Frau – et Berta –, noch flöck en et Städtche wollt, öm de letzte Saache för des Ovends enzokaufe. Do woren noch de Spillaache för de Pänz, ov ene Schlips för dä Ohm Pül – dä iwije Junggesell –, dä kritt jedes Johr ene Schlips. Bei Junggeselle es dat esu.

D'r Well jov singer Frau noch e paar Ermahnunge met op d'r Wäch: „No verjeß mer nit die Jans, em vörije Johr soße mer der ohne do un mooten op Hellije Ovend Klatschkies met Quallmänner esse.“ Et Berta dät sich üvver die Bemerkung vun ihrem Mann fies ärjere. „Ich bruche ding domm Bemerkunge nit“, meinte et Berta. „Secher bruchs do die“, saht ihre Mann, „dann keiner en unse Familich es esu verjeßlich wie do.“ – „Ich ben nit verjeßlich, ich han villeich jet üvversinn.“ Met enem janze Püngel Woot em Buch maht sich et Berta us däm Zemmer un knallten de Dürre, dat mer meint, se fleje us de Angele. Met vill Spott reef ihre Mann hingerher: „Tschüss ming Hätzblatt!“ Sei maht esu, wie wann se dat nit mieh jehoot hädden. Ennerlich wor se för Woot am koche.

Wie et Berta en d'r Bus klomm, kunnt dä Kaatedröcker sich die Bemerkung nit verknuse:

„Leev Frau, bei Krönzels om Isermaat jit et de beste Jäns.“ Die Schröders zwiefelte an sich selvs, dann sei hat doch keiner jefroch. An d'r nöchste Haltestell moht et Berta ussteije, do wood sei vun enem trillerpiefenden Blö anjehalde. Dä Biamte hov bedräulich de Hand: „Jet Langsam, leev Fräuche, bei grön dürfen se esch jon, un verjessen se de Jans nit, söns jit et zo Huus fiese Ärjer.“ Et Berta kunnt dat all nit verston. Wiesu säht ihr jederein, dat se de Jans nit verjesse soll? Bei sich daach se nor: „Entweder hät ihre Mann die janze Stadt verhex, oder de Lück künne all ihr Jedanke lese.“

Op eimol fohlt se en Hand vun ener janz fremde Quisel op ihrer Scholder, die saht: „God Frau, se denke jo an die Jans! Ich meine et nor jod met inne. Wa'mer Jedöns us däm Wäch jon kann, sollt mer et dun, besondersch op Hellije Ovend.“

Sei leef, mer kunnt schon sage, se rannt. Se rannt vun Lade zo Lade, kauften de Spillsaache för de Pänz, d'r Schlips för d'r Ohm Päul, stolperten en de Jeflöljehall, nohm sich de eschte beste Jans un kunnt et nit jläuve, wie dat Frauminsch an d'r Kass saht: „Leev Frau, jetz künne se dä Zeddel ävver fottnemme, dä Ihre humorvolle un fründlije Mann op ihre Rügge jesteck hät. Welle se dä Zeddel un die Nodel widder metnemme?“

Ävver et Berta wor ald druuse un hat dat nit mieh jehot.

Heinz Steguweit

Ins Kölsche übersetzt: *M. L. Schweiger*

Kölsche Wortkunde V – Schäng- un Uuzwöder

(vgl. *Kölsche Wortkunde I bis IV sowie Nachtrag: Krune un Flamme 74.40-42; 75.42-45; 76.32-33; 77.32-34; 78.30-32*)

Ergänzungen und Korrekturen zu Kapitel IV („Vörname för Kääls“):

weitere Kurzformen: Fähn (Ferdinand), Nikela (Nikolaus), Dei (Theodor)

Schäng- un Uuzwöder, das sind auf hochdeutsch: Schimpf- und Schmähwörter und solche zur Verbalberung (zum „Foppen“) von Personen. Sie besitzen in der Kölschen Sprache nicht die Schärfe wie im Hochdeutschen. So wie der Kölner Humor vermittelnd, nicht ausgrenzend, eher gutmütig als verletzend ist, so sind auch die Schäng- un Uuzwöder mehr liebevoll und nicht böse gemeint. Trotzdem sind sie durchaus treffend und nicht immer schonend für die Betroffenen, denn sie greifen eher negative Merkmale einer Person heraus. Das Ganze aber wird nicht fanatisch und verletzend verstanden, es gliedert die markierten Personen nicht aus, sondern bezieht sie ins Milieu ein.

Die Schäng- un Uuzwöder beziehen sich auf:

- Körperliche Besonderheiten (*Beispiel: De Naas*)
- Körperliche Gebrechen (*Beispiel: Der Puckel*)
- Charakterliche Schwächen (*Beispiel: En Krawallmöhn*)
- Soziale Schwächen (*Beispiel: Ene Schwaadlappe*)
- Besondere Verhaltensweisen (*Beispiel: Ene rösije Pitter*)
- Aussehen (*Beispiel: Ene Jries*)
- Vergleiche mit Pflanzen und Tieren (ergänzend zu anderem)
(*Beispiel: E Zuppenhohn*)

Erstaunlich ist die Fülle der Uuz- oder Schängnamen, die sich auf körperliche Mängel und auf besondere Verhaltensweisen beziehen. Es scheint schon arg und sehr persönlich gespottet worden zu sein im alten Köln – grob, aber herzlich (erhalten bis heute beim Speimanes)!

Schäng- un Uuzwöder, bezogen auf weibliche Eigenschaften werden – ganz im Gegensatz zu den weiblichen Vornamen die im Neutrum (*Beispiel: Et Züff*) genannt werden – oft im Femininum (manchmal sogar im Maskulinum „Dä Dragoner“) ausgedrückt (vgl. als Beispiel: Die Krawallmöhn).

Beispiele (kleine Auswahl): Schäng- un Uuzwöder **för Fraulück**

Bäätschwester f.	<i>Frömmlerin (s. auch Et Hellije Fott-Angenies)</i>
Beer (En fing B.) f.	<i>Zimperliches Mädchen/Frau</i>
Bejing f.	<i>Alte Juffer/Nonne</i>
Böckteröck	<i>Spottnamen einer trunksüchtigen Frau (Kölsches Original Anna Maria Zaudig, 1803-1876)</i>
Dragoner m.	<i>mannhaftes Weib</i>
Fäg f.	<i>Böses, freches, launiges Frauenzimmer, Mannweib</i>
Hellije Fott-Angenies f.	<i>Scheinheilige Betschwester, Frömmlerin</i>
Hoppestang f.	<i>großes, mageres Frauenzimmer</i>
Horemensch (von „mieten“) n.	<i>Dirne, Hure</i>
Hungsmadam (-dämmche) f.	<i>ärmlich gekleidete Frau, Hundeliebhaberin</i>
Irm, Irmche n.	<i>ärmliches, verkommenes, schlechtes Frauenzimmer</i>
Kaffemöhn f.	<i>Kaffeschwester (-tante, J.B.)</i>
Katz f.	<i>eigensinnige Frauensperson</i>
Klunt f.	<i>liederliches Frauenzimmer</i>
Knüsel f.	<i>unreinliches Frauenzimmer</i>
Kröötisch f.	<i>(kränkelndes) Frauenzimmer</i>
Läufersche f.	<i>stets aushäusiges Frauenzimmer</i>
Mämmendrück m.	<i>Frauen mit sehr starken Brüsten</i>
Mölm pupper m.	<i>kleine, dicke Frauen (wirbeln den Straßenstaub beim Gehen auf)</i>
Pluutekopp m.	<i>schlecht frisiertes, liederlich angezogenes Frauenzimmer</i>
Popp f.	<i>geziertes Frauenzimmer</i>
Quisf f.	<i>alte Jungfer, Betschwester, Scheinheilige</i>
Zang f.	<i>stets keifendes Weib</i>
Zubbel f.	<i>nachlässig gekleidete Frau</i>
Zuppe(n)hohn f.	<i>allgemeine negative Bezeichnung für Frauen (nicht im Wrede)</i>

Beispiele (kleine Auswahl): Schäng- un Uuzwöder **för Kääls**

Es fällt auf: *Überrepräsentativ viele Schimpfwörter sind maskulin! Es gibt zwar auch spezifische Frauenschimpfwörter, viele negative Eigenschaften sind jedoch für Männer reserviert.*

Freß-Klöttsch m.	<i>Spotname eines sehr dicken Menschen (Kölsches Original Johann Arnold Klüttsch, 1778-1845)</i>
Hännesje n.	<i>albernes, herumzappelndes Kerlchen</i>
Hanswoosch m.	<i>Clown, ähnlich wie „Hänneschen“</i>
Klut f.	<i>Gesindel</i>
Knickstivvel m.	<i>Geizhals</i>
Kniesbüggel, Knieskopp m.	<i>Geizhals</i>
Lotterbov m.	<i>Tunichtgut, Gewohnheitslügner</i>
Krakeeler m.	<i>Zänker, Händelsucher</i>
Möhnegrößer, -trüster	<i>Weibischer Mann</i>
Naserines	<i>herumschnüffelnder Mensch (Mensch mit langer Nase)</i>
Nümaatskrat f. pl. -krade	<i>ordinärer Mensch</i>
Schluffes m.	<i>Mann mit schleppendem Gang</i>
Zacheies m.	<i>kleine, krummbeinige Person</i>

Beispiele (kleine Auswahl): Schäng- un Uuzwöder **för Minsche allgemein:**

Etlliche kölsche Schäng- un Uuzwöder sind den Geschlechtern nicht eindeutig zuzuordnen; sie werden männlich und weiblich gebraucht. Ihre grammatische Form ist meist das Neutrum, selten das Maskulinum. **Geschlecht:** m/n (ene/e)

Fäger m.	<i>kräftig gebaute, rauf- und zanklustige Person</i>
Gerämsch n.	<i>(Gerippe) sehr magere knochige Person</i>
Gries m.	<i>meist Männer mit hellblondem oder weißem Haar</i>
Haggemack, -pack n.	<i>Mischmasch, Pöbel</i>
söß Heu n.	<i>Schmeichler, Schönredner</i>
Hippelepipp n.	<i>alter, verlebter Mensch, nicht mehr gut auf den Beinen</i>
Höösch (oft: arme Höösch) n.	<i>banger, stiller, friedlicher Mensch</i>
Höppelepöppel m.	<i>Hinkender</i>
Hümpelchepümpelche n.	<i>hinkendes Kind</i>
Hufaatspinsel m.	<i>eingebildeter Mensch</i>
Hungerligger m.	<i>hungernder Mensch</i>
Hungersfott f.	<i>erbärmlicher Mensch</i>
Iggel m. und f.	<i>hastiger, ungeduldiger Mensch (J.B.)</i>
Itzig m.	<i>Spotname für Juden</i>
Jömerpott m.	<i>ein Mensch, der fortwährend jammert und klagt</i>

Kackaasch, Kackedotz m.	<i>kleiner (kleinster) Junge</i>
Kalfakter m.	<i>Anträger, Heimtücker</i>
Ka(r)nalje f.	<i>niedriger Pöbel</i>
Klaafmuul f. und n.	<i>Anträger, Klatschmäuler</i>
Klemm-op-de-Lück m.	<i>Umgarner, Schmeichler, (Klemmop = Schlingpflanze, Efeu)</i>
Knubbelefutz m.	<i>kleine, gedrungene Person</i>
Knüles m.	<i>Unanstelliger, plumper, ungefälliger Mensch (Knüles urspr. etwas Knorriges, Klumpiges)</i>
Krabitz f.	<i>zänkische, unverträgliche Person</i>
Kröck f.	<i>missgestaltete Person</i>
Krommstivvel m.	<i>krummbeiniger Mensch</i>
Kurentekacker	<i>Knauser, Kleinlichkeitskrämer</i>
Küles m.	<i>dummer, einfältiger Mensch (wie: Knüles)</i>
Labberitz m.	<i>einfältiger Mensch</i>
Labbes m.	<i>läppische Person</i>
Lämmet n.	<i>läppischer Mensch, ohne Energie</i>
Lingendänzer m.	<i>tänzelnde Person; auf schwankendem Boden gehend</i>
Lodderjan m.	<i>nachlässiger, müßiger Mensch</i>
Löömerich m.	<i>fauler, phlegmatischer Mensch</i>
Loßmichgon m.	<i>träger, willenloser Mensch</i>
Mählwurm m.	<i>Spottnamen für Bäcker</i>
Mömmesfresser m.	<i>Geiziger (spärliche Ernährung)</i>
fiese Möpp	<i>ekelhafter Mensch (fieser)</i>
Ömstandskriemer m.	<i>Umstandskrämer</i>
Oos n.	<i>von Aas = gemeiner Mensch. Aber auch: fideleler, gescheiter Mensch. Bei Frauen attraktiv/nett : „E lecker Oos“</i>
Paijatz m.	<i>Bajazzo, Hanswurst</i>
Plackfisel m.	<i>Schuftiger Mensch, Schuldenmacher (plackig: mit Ausschlag, Grind behaftet)</i>
Puttes m.	<i>dickwanstiger, unförmiger Mensch</i>
Raafalles m.	<i>gieriger Mensch</i>
Schaute m.	<i>alberner, lächerlicher Mensch</i>
Schinnoos n.	<i>Luder, auch: fideler Mensch</i>
Schmalbedaach	<i>lange, hagere Person; evtl. auch einfältiger Mensch</i>
Schmeck vum Dudewage f.	<i>lange, hagere Person, Galgenvogel</i>
Schruutekopp m.	<i>Dummkopf</i>
Stänker m. / Stänkensch f.	<i>stinkender, alter, zänkischer Mensch Stänkerer</i>
Stätzschwenker m.	<i>Schmeichler</i>

Stieffleder n.	<i>unbeholffene, steife Person</i>
Suffpatron m., Suffül f.	<i>Trunkenbold</i>
Unraß m. und f.	<i>unruhige, unstete Person</i>
Unschöldche n.	<i>Person erweckt den Anschein von Unschuld u. Naivität, in Wirklichkeit aber raffiniert</i>
Vörwetznas f.	<i>vorwitzige Person</i>
Wibbelstätz m.	<i>unruhiger, unsteter Mensch</i>
Zibbedeies m.	<i>lange, feige, närrische, schwache Person</i>

Kölsche Namen für Personen und Dinge gibt es viele weitere, so dass unsere „Wortkunde“ weiter gehen kann. Zunächst bedarf es als VI. Folge der Kosewörter, op Kölsch: „Schmuswöder“

Jürgen Bennack

Fastelovendszick

Et wor en der **Fastelovendszick**, en der sujenannte „Jolde Zwanziger Johre“ Unse Tünn, ‘ne löstije Poosch, wor de Mamm ehre levve Jung. Weil hä jot singe kunnt wor hä em Jesangverein. Hä hatt Musik em Blot un kunnt deswäje och jot danze.

„Mamm, morje well ich op der Maskenball vum Jesangverein jon. Bes esu jot un loor ens noh mingem Anzoch un dun mer en Hemb erus läje“ sat der Tünn.

„Jo, es jot, Jung“, sat de Mamm, „ich läjen der alles parat“.

No hätt de Mamm doch jän jewoß, ov der Tünn ne Fisternöll met einem Mädche hatt. Wie se singen Anzoch parat maht, wor se am üvverläje, wie se dat eruskräch. Un dann hatt se en Idee. Heimlich dät se et Eva, däm Tünn sing jüngste Schwester, einweihe. Se woß jo, wo der Tünn op der Ball hinjing. „Paß ens op Eva, jangk doch mem Finche (dat wor dem Eva sing Fründin) och dohin. Lauf un sag dem Finche Bescheid, dat et morje he hinkütt, dann bes do nit allein. E Kostümche, wat der Tünn nit kennt, maachen ich üch parat, un zwei Jesechsmaske han ich och noch“. „Jo Mamm, es jot, ävver Jeld bruchen ich och“, sat et Eva, „ich ben jo vun keinem enjelade“. „Dat kriß do vun meer“, sat de Mamm, „paßt bloß op, dat der Tünn üch zwei nit tirek erkennt“. Jesaat, jedon. Dat Eva leef bei et Finche, domet sich dat nix för dä anderen Dach vörnohm. Natörlisch wor dat och För un Flamm und versproch, dat it am anderen Dach fröh jenoch beim Eva wör.

Dä nökste Dach, ene Samsbdach, maat der Tünn sich fein. Wie hä bei der Mamm en de Köch erenloorte, sat se: „No ameseer dich jot, Jung, ävver drink nit zovill, söns häs do morje widder ne decke Kopp! – Häs do e Mädche?“ „Nä Mamm, dat weed sich finge“, reef der Tünn em Husjang, un fott wor hä.

Derwiel wor et Finche bei et Eva jekumme, un de Mamm maat die zwei Weechter parat. Et Eva kräch och dat versprochene Jeld. „Jevv nit alles us“, sat de Mamm, un domet schrönten die zwei och op der Maskenball.

Em Ballsaal hatt der Tünn allt mänch Ründche met verschiedene Mädcher jedriecht. Do soch hä op eimol zwei Mädcher, die hä vürher noch nit jesinn hatt. Beim nökste Walzer wor hä bei denne zwei am Desch un sat för et Eva „Darf ich bitten?“. Dem Eva schloch et Hätz bal am Hals erus vör Opräjung. It dät noch ens sing Maske zoräch röcke un dann jing et met dem Tünn.

Weil dat Eva met dem Tünn jot danze kunnt, wood it immer widder vun dem ankascheet. Dat Finche hat eine andere Dänzer jefunge, bloß av un zo dät der Tünn it ens holle.

Esu jing dat der janze Ovend jot. All han se sich prächtich ameseet (un die zwei Weechter sich üvver dä ahnungslose Tünn). Wann dä Tünn zo stürmisch wood un dem Eva e Bützje jevve wollt, driechten dat sich noh der Sick un sat: „Toni, ich ben et doch, et Eva“. Ävver der Tünn merkten nix un danzten immer widder – met singer Schwester.

Un dann kom, wat kumme moht: Zwölf Ohr un „Demaskierung“!

Dem Tünn schloch der Plaggen en. Hä wood kniggewieß em Jeseech, leet dat Eva stonn – un fott wor hä. För die zwei Weechter wor jetz dä Ovend jelaufe. Et wor och Zick, dat se noh Hus jinge.

De Mamm wor noch wach, wie dat Eva heimkom. Natörlich wollt se wesse, wat passeet wor. Wann se jetz och woß, dat der Tünn keine Fisternöll hatt, dät et ehr doch leid, dat se im dä Ovend verdorve hatt.

Et muß wal enlange Naach jewäse sin, bes dat der Tünn singe Kummer versoffe hatt. Jedenfalls kom hä am Sonndach eesch des Meddachs us dem Bett un de Trapp erav. Met dä eine Hand heel hä sich de Botz faß, met dä andere kratzten hä sich der Kopp-Auwieh, dat letzte Jlas Wing mus wal schläch jewäse sin...

Wie de Mamm in frochte, ov hä sich jot ameseet hatt, wood hä bletzlich, schmeß de Köchepooz hinger sich zo und jing widder en et Bett. Met singer Schwester hätt hä wochelang kei Woot jesproche. Wann de Mamm in ansproch, wor hä koot anjebunge.

Der Tünn es lang Jungjesell jeblevve. Hä hatt de Nas voll vun de Fraulück, weil sing Mamm un sing Schwester in domols esu anjeschmeert hatte.

Hans Werner Schulz

„Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
der ist gewiss nicht von den Besten.“

Johann Wolfgang von Goethe

Haben Protestanten Humor?!

(Eine nicht ganz ernst gemeinte Überlegung)

Anschlag von 95 Thesen durch Martin Luther im Jahre 1517. Diese äußern sich kritisch zum Papsttum und zur katholischen Kirche – insbesondere wenden sie sich gegen einen Sündenerlass durch Ablassbriefkauf und eine übertriebene Heiligenverehrung. Luther: Nicht gute Werke sondern die Gnade Gottes alleine befreit von Sünden!

Protestanten in Köln gab es bereits kurz nach der Reformation im 16. Jahrhundert. Aber die Stadt Köln stand der Reformation feindlich gegenüber. 1529 wurden auf Melaten Adolf Clarenbach und Peter Fliesteden wegen ketzerischer Umtriebe in Köln durch Verbrennen hingerichtet. Bald im 16. Jahrhundert kamen Protestanten wegen religiöser Auseinandersetzungen aus den Niederlanden nach Köln – dorthin hatte Köln von jeher enge Handelsbeziehungen. Sie kamen allerdings vom Regen in die Traufe. Protestanten machten am Ende des 16. Jahrhunderts ca. 10 % der Stadtbevölkerung aus; sie wirkten in den Zünften mit und stellten sogar Ratsherren. Zum Konflikt kam es, als der Kölner Erzbischof Gebhard Truchsess von Waldburg seit Ende 1582 (letztlich erfolglos) versuchte, die Reformation im Kurfürstentum Köln durchzuführen. Köln stellte sich eindeutig auf die Seite des katholischen Habsburger Kaiserhauses und wirkte durch Verbote und Strafen immer intensiver gegen reformatorische Bestrebungen. Erst mit der Inbesitznahme Kölns durch Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnten sich Protestanten (und Juden) wieder ungehindert als Bürger in Köln ansiedeln. Humor, besonders in Köln, das ist auch eine Frage der Religion! Die Lebensart der Kölner ist zutiefst mit ihrem katholischen Glauben verbunden. Die Dinge des Lebens und Sterbens mit Humor zu betrachten, wobei Gelassenheit und Zuversicht grundlegend sind, das ist ein wesentliches Kennzeichen „Kölscher Mentalität“!

„Löstig jeläv un sillich jestorve“ ist ein Motto dieser Mentalität! Streng genommen widerspricht diese Aussage der strikten Auslegung kirchlicher Gebote, die dem katholischen Christen allerlei Pflichten zum christlichen Leben auferlegen. Der rheinische Katholik sieht das jedoch gelassen: Er bemüht sich zwar, etliche kirchliche Aufforderungen und Gebote – wenn auch laissez faire, also locker, zu erfüllen, aber er stellt die Möglichkeit von Beichte und Sündenerlass, den ihm die Kirche bietet, – wo das „kleine Sünderlein“ vom lieben Gott gar nicht so streng beurteilt werden wird – in den Mittelpunkt! Mit der Beichte können die Sünden unter der Mithilfe eines Priesters erlassen werden. Diese Gewissheit besorgt dem Katholiken – dem rheinischen allemal – ein beruhigendes Gefühl: Er kann sich seiner Sünden recht leicht entledigen! Das macht fröhlich!

Eigentlich liegt diese Sichtweise nahe bei der lutherischen These: Sündenvergebung wird nicht durch eigene Werke und Mühen erlangt, sondern sie wird alleine durch Gottes Gnade <sola gratia> geschenkt!

So ist auch der Satz, den meine katholische Schwiegermutter aus dem konfessionell gemischten Saarland mitbrachte, falsch: „Evangelisch ist gut leben, katholisch ist gut sterben“. Dies will besagen: Protestanten haben ein leichteres Leben, weil sie ja nicht den vielen katholischen Geboten folgen müssen. Katholiken, die brav alles, was ihnen die Kirche vorschreibt, erfüllen, können aus „streng“ katholischer Sicht dann getrost ihrem Ende mit der Gewissheit des Ewigen Lebens entgegensehen.

Dem Protestanten werden zwar weniger kirchliche Vorschriften auferlegt, aber ihm ist aufgetragen, in Zweifelsfällen christlich nach seinem Gewissen zu handeln. Ob das wohl einfacher ist? Zumindest den Katholiken im Rheinland schien es so, als ob die Protestanten ohne die Erleichterung der katholischen Ohrenbeichte ein strenges und ernsthaftes Leben führten und sich stets der Frage stellten: ‚Ist mein Handeln mit meinen christlichen Grundsätzen vereinbar?‘ Von einem „leichter leben“ oder in der Folge dem „schwerer Sterben“ nach saarländisch-katholischer Auffassung kann also keine Rede sein!

Aber, auch für rheinische Katholiken ist eine dogmatisch-katholische Auffassung nicht akzeptabel; sie wollen zwar „selig sterben“, jedoch zuvor trotzdem „löstig leben“! Ob das mit dem „löstig leben“ nun ohne eigene Leistung wirklich funktioniert, da sind sich die rheinisch-katholischen Brüder und Schwestern wohl nicht so ganz sicher! Warum, die Frage sei erlaubt, nehmen auch rheinische Katholiken an Prozessionen teil, warum laufen sie sich Blasen auf dem Jakobsweg? Warum besuchen sie Rom, Fatima und Lourdes, warum decken sie sich z.B. mit Lourdes-Wasser ein? Meine Schwiegermutter mischte dieses Wasser heimlich in den Kaffee meines Schwiegervaters. Sie wollte ihn wohl vor Sünden aller Art bewahren! Warum beachten manche Katholiken strenger Fastenregeln und die „Sonntagspflicht“?

Grundsätzlich sind rheinische Katholiken der Meinung – und da sind sie eigentlich den Protestanten recht nahe – der „leeve Jott“ wehd dat schon mache! Aber ... mer kann et jo nit genau wesse!

Letztlich jedoch vertrauen sie darauf: „Der leeve Jott es janit esu!“ Er ist eben großzügig, er sieht über die kleinen Sünden der Rheinländer gnädig hinweg. Und zur Not verfügt man ja über die kirchlichen Gnadenmittel und wirft die eine oder die andere „gute Tat“ in die Waagschale! Das gibt dem katholischen Rheinländer Gewissheiten, das stärkt seine Lebensfreude und begründet seinen Humor. Der kritische Katholik Jürgen Becker kann ob dieses „Vorteils“ der Katholiken singen: „Ach wie gut, dass ich nicht evangelisch bin“. Denn Protestanten unterliegen – ohne solche „Gnadenmittel“ – dem Nachteil steter Gewissensentscheidung.

Tatsächlich ist bei Protestanten ein gewisser Mangel an der „Leichtigkeit des Seins“ gegenüber den rheinischen Katholiken festzustellen. Dazu muss man keineswegs nur die Vergangenheit bemühen, als die protestantischen Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Rheinlande in Besitz nahmen. Als sie –

wie der Schnäuzerkowski in Hänneschen-Theater – auf Ordnung achteten, als sie den chaotischen Karneval (übrigens erfolgreich) regulierten usw. Auch der „einfache“ Protestant schien den einheimischen Kölnern strenger, gewissenhafter oder – op Kölsch – „korintenkackiger“! Die angenehme und übliche Art der Rheinländer, eine Sache durch Klüngeln zu regeln, wurde durch Überkorrektheit verhindert! Kölscher Ausgelassenheit wurde seitens der Protestanten bierernst begegnet: Es gab eine protestantische Empörung gegen das Lied „Wir kommen alle in den Himmel!“ Und der karnevalistische Mummenschanz wurde sauertöpflich mit Plakaten „bekämpft“: „Gott schaut hinter die Maske!“

Es schien kaum eine Verbindung zwischen der naiv-fröhlichen Lebensart rheinisch-katholischer Katholiken und der gewissenhaft-ernsthaften Einstellung ins Rheinland zugezogener Protestanten zu geben.

Wenn es nicht, ja, wenn es nicht die Integrationskraft der rheinischen Mentalität gegeben hätte – und noch geben würde! Der Rheinländer bezieht fröhlich alle in seiner Umgebung mit ein – auch Protestanten, ob sie wollen oder nicht! Und dem konnten sich auch die Protestanten im Rheinland und in Köln nicht entziehen: „Drink doch eine met“, d.h. mach doch einfach mit und mit: Nimm's leicht, sei fröhlich, feiere mit uns!

Das ist ja auch eigentlich der Theologie Luthers mit der These „sola gratia“ gar nicht so ferne. Wer nämlich auf Gottes Gnade baut, könnte eigentlich leichter (löstig) leben. Und so könnten auch Protestanten, wenn sie sich dem Rheinland und der Kölner Mentalität öffnen, mit „gutem Gewissen“ leben wie die rheinischen Katholiken. Sie könnten sich der kölsch-naiven Haltung nähern, „Der leeve Jott es jarnit esu!“. Und dann, aber nur dann, könnten die „Blauen“ genauso humorvoll sein wie ihre „schwarzen“ rheinischen Brüder und Schwestern.

Jürgen Bennack

DREISATZ TRADITION

Ein Thema in drei Sätzen

»Tradition ist Bewahrung des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.«
Gustav Mahler (1860–1911), öster-reichischer Dirigent und Komponist

»Traditionen gleichen Straßenlaternen, die den Weg ausleuchten sollen. Nur Betrunkene klammern sich an sie.«
Gilbert Keith Chesterton (1874–1936), englischer Schriftsteller und Journalist

»Tradition ist bewahrter Fortschritt, Fortschritt ist weitergeführte Tradition.«
Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007), deutscher Physiker und Philosoph

Bildhauerkunst in Köln

Folge 14: **Sappho**, 1887 /1925

Standort: *Seit Kurzem wieder vor dem Eingang des Schauspielhauses, nachdem die Bronzeplastik wegen der Umbauarbeiten an der Oper lange im Depot verbringen musste.*

Künstler: Emile-Antoine Bourdelle
(1871-1929)

Signatur: c By / Bourdelle 1887 / AB / 1925

Material: Bronze

Guss: Nr. 3 von 7; Susse Fondeur
Paris

Höhe: 2,10 m

Eigentümer: Stadt Köln, erworben 1961



Foto: R. Köln

Sappho (zwischen 630 – 612 v. Ch.) gilt als die bedeutendste Dichterin des klassischen Altertums. Sie lebte auf Lesbos, wo sie eine Gruppe junger Mädchen um sich versammelt hatte. Sie unterrichtete sie in Poesie, Musik, Gesang und Tanz, um mit ihnen gemeinsam bei Festen zu Ehren der Götter aufzutreten. Zu ihrem literarischen Werk gehören Götterhymnen, Hochzeits- und, vor allem, Liebesgesänge.

Sappho hat sich trauernd auf einem Felsblock niedergelassen. Sie stützt sich mit der Rechten auf den Resonanzkörper ihrer Lyra. Ihr Haupt ist in Trauer geneigt, ihre Linke ruht schlaff auf dem Felsen. Sappho sinnt auf den Tod – ja, sie sieht sich schon im Grabe liegend, das der Künstler auf dem Resonanzkörper zeigt. Ihre Liebe ist nicht erwidert worden, ihre Dichtkunst, symbolisiert durch die Lyra, ist verstummt. Dieses Erlöschen zeigt der Bildhauer auf mehrfache Weise. Die Sitzfigur ist recht blockhaft aufgebaut, was den Eindruck von Schwere entstehen lässt. Damit einher geht die Faltenbildung ihres fußlangen Gewandes, die fast roh zu nennen ist. Unter welcher inneren Spannung sie steht, zeigt Bourdelle mittels zweier Details sehr deutlich: Durch den im Krampf hochgewinkelten rechten Fuß und dem verkrampften Finger der rechten Hand. Zusätzlich bringt er den inneren Zustand der Dichterin zum Ausdruck, indem er die Spuren der bildhauerischen Spuren der Materialbehandlung offen zeigt, die das Licht vielfältig, Sapphos innere Unruhe bezeugend, brechen lassen.

Helmut Johannes Fußbroich

Us dem Mettwochskreis:

Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 3: Verkleinerunge der 2. Deil

Ich well noch ens op de Verkleinerunge, et Diminutiv, enjonn. Mer hatte jo allt jesaat, dat et em Kölsche drei Aate vun Verkleinerunge jitt: **,che‘**, **,je‘** un dat ganz besondere **,elche‘**. Wat för ein vun dä Forme mer nimm, ess immer dovun avhängich, welche Metlaut – op Vörnehm säät mer do Konsonant för – am Engk vun enem Woot steit, jenauer jesaat ess et nit wichtich wie dä heiß, nä, wichtich ess, wie dä sich aanhööt. Dat mer immer dann, wa‘mer am Engk e **,sch‘**, **,ch‘** odder **,k‘** hööt, en **,elche‘** aanhängk, wesse mer allt. No müsse mer ävver noch verrode, wa‘mer die ander zwei Forme bruch.

Hück kömmere mer uns öm de Form **,che‘**, die kütt nämlich et mihts vör. Wann dat esu ess, dat ka‘mer höre. Dat litt dodraan, dat mer för e Beispill hinger all die Wööt e **,che‘** setz, die met enem Laut ophöre, dä mer hauch, wie et **,h‘**. (Beispill: Uns Pannestätzje hät su en leckere **Zihcher** un ess esu leich wie e **Flühche**. Wann dat ens usjewaaße ess, hät et bestemm e Fijürche wie e **Rihche**.)

Och bei enem Laut, däm mer aanhööt, dat‘e met de Leppe openander jesproche weed, wie beim **,p‘**, hängk mer e **,che‘** aan. Beispill: Mi **Liebche** spillt met singem **Siebche** em Sand. Met singem **Pöppche** spillt et nit, dat hät et em **Rüppche** en de Hött jeschmesse. För all die, die jetz jot opjepass hann, ess ze sage, dat et **,b‘** un et **,p‘** zwor ungerschiedlije Konsonante sin, ävver wann se am Engk vun enem Woot stonn, bei Spreche ejale klinge. Deswäje sin et de selve **Laute**. Su, no kumme noch die Laute, bei denne mer beim Spreche met der Zung aan de Zäng stüss, wie beim **,l‘** un beim **,t‘**, und die, bei denne mer met der zo Mul de Luff durch de Nas blös, wie bei **,m‘** un **,n‘**. Och die krijjen e **,che‘**. Beispill: Et **Jriette** schnupp jän **Liebspäälcher**. Et hält en singem **Pütche** **Röllche**, wat et sich am **Büdche** jekauf hät. Dojaje fodert der Hilarius, en usjesproche klei **Männche** met enem **Stemmche** wie e **Püütche**, et Leevs op singer Terrass e **Hämmche**, ävver bloß wann et **Sönnche** schingk. Ich weiß, dä Satz ess bestuss, ävver mer ess kei besser Beispill enjefalle. Nimm mer no all die Laute zämme, hinger die beim Diminutiv e **,che‘** kütt, dann sin dat h, l, m, n, p un t. Su, jetz fählen uns bloß noch die Laute, die e **,je‘** am Engk verlange. Üvver die schrieven ich dann et nöhkste mol. Villeich falle mer bes dohin jo och e paar vernünneftijere Beispille en!

Marita Dohmen

Rötsel us dem Mettwochskreis:

Lösung Rötsel KuF 78

„Breefkaste“

Jet Neues för ze rode

Wä kennt die Wöötcher?

- 1 su wäde „Ehregardisten“ veräppelt
- 2 et ess en ärm Dier un e Schängeleerwoot
- 3 et steit huh en der Looch un singk
- 4 su nannt mer ne Maat em Fröhjohr
- 5 hä määdt Freud em Hännesche
- 6 der eine deit Mess drop, der andere Sahne
- 7 et ess e bekannt „Frauzzimmer“
- 8 eimol em Johr muss mer dohin
- 9 bei däm Kreppche hann bloß Käls et Sage un Singe
- 10 se pass nit op ene Stohl
- 11 Mamm, schnapp der de Pann
- 12 se singk nit, piepsch ävver
- 13 em Zoo kritt mer do besonders vill Freud
- 14 off weed drus verzallt
- 15 hä kritt eimol em Johr en heiße Fott

Die Buchstave, die vörre stonn, jevve aaneneinjereiht e Woohwoot!

He drus sinn die Wöötcher zesammejesatz:

*aa – be – be – bel – bin – birch – che – che – che – che –
ches – di – e – e – ei – er – fan – fel – fott – jall –
je – je – jül – körv – koo – le – le – ling – liv – ma – maat – ment –
met – mösch – nat – nes – nieh – nub –
pe – riev – sa – se – se – sel – sib – spei – spi –
tis – te – ti – ver – ver – vi*

Toni Buhz für den Mittwochskreis

Et jitt och jet ze jewenne:

1.–3. Pries: e Boch vum Henner Berzau

Die Lösung schicken Sie bitte **nur** per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochskreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

Rückmeldungen

Zum Thema „Heimat“:

Ming Heimat
Wo ich ens jeboore woodt,
Lehrer jofe jode Rot,
Wo ich opjewaaße ben,
Wonoh mer steit off der Senn,
Wo ich jän ens räste us,
Jo, do ess ming Heimat,
Do ben ich ze Huss.

Wo de ehschte Leev ich fung,
Fründe levve, alt un jung,
Wo ich Bombe falle hoot,
Huus un Hoff verloße moot,
Wo nohm Kreech ich krääch jet Trus,
Jo, do ess ...

Wo neu Baute dunn mer leid,
Mänch ahl Hüsje nit mih steit,
Wo et minger Siel jeit noh,
Dat kein Spillplätz sin mih do,
Wo ens blöht ming letzte Rus,
Jo, do ess ...

Wo ich kenne Leid un Freud
Un mich ahle Strick hück reut,
Wo ich stonn am Vatter Rhing,
Sinn der Dom em Sonnesching,
Wo mer Kölsch schwadt, leev un dus,
Jo, do ess ...

Wann der Dud mich üverfällt,
Einer leev de Hand mer hält,
Op mich wadt e Freudefess,
Weil der Här barmhätzlich ess,
Sagen ich do bovve lus:
„Jo, he ess ming Heimat,
He ben ich ze Huss.“

Fritz Häck

Zu Willi Birgel

Die Frage der Redaktion nach dem Gedenkstein der Margarethe Gräfin von und zu Hoensbroch auf dem Grab des berühmten Schauspielers hat eine erste Antwort erhalten. Hier zeigt sich, dass die Mitgliedschaft in einem Kölner Traditionsverein Früchte tragen kann. Unser Vereinsmitglied **Manfred Ehrhardt** hält nicht nur dem Heimatverein Alt-Köln die Treue, sondern auch dem Reiterkorps Jan von Werth. Auf dem Jahresgedächtnis für Jan von Werth in Büttgen traf er eine Schwägerin der Gräfin Margarethe (Schwester des verstorbenen Ehemannes). Er berichtete ihr über die Frage der KuF-Redaktion. Sie bestätigte ihm nicht nur, dass ihre Schwägerin 1920 geboren worden sei und ihre Jugend auf Schloss Kellenberg bei Jülich verbracht habe, des Weiteren, dass sie Medizin studiert habe und Lungenfachärztin geworden sei, sondern dass sie mit dem Schauspieler eine innige Freundschaft gepflegt habe, quasi eine Art Lebensgefährtin gewesen sei. Als solche habe sie neben ihrem Freund auch ihre letzte Ruhestätte auf Melaten gefunden. Besonders bemerkenswert ist aber die

Tatsache – und jetzt schließt sich der Kreis –, dass sie die „achtfache Urenkelin“ des berühmten Reitergenerals gewesen ist.

Manfred Ehrhardt / Hans-Georg Tankiewicz

Die Redaktion bedankt sich für die aufmerksame Lektüre und das Feedback!

Buchtip

Die Journalistin und Autorin Maren Gottschalk hat im März 2016 ein ansprechendes und für Kinder und Jugendliche informatives Buch vorgelegt, in dem auch mancher erwachsene Kölner noch Überraschendes finden kann. Unter dem Titel „Mein Köln-Buch“ wird in acht Kapiteln die Stadt Köln mit ihrem Umland vorgestellt. Vor jedem thematischen Aspekt steht immer eine Frage, die im Text alltagstauglich beantwortet wird. Die sehr anschaulich illustrierten Darstellungen von Geografie, Bevölkerung, Geschichte, Lebensgewohnheiten, Wohnen, Festen und Sport, Schule und Arbeit stellen Zusammenhänge her und vermeiden die oft üblichen Zahlenkaskaden. Eine Doppelseite im Kapitel Essen und Trinken lässt die Leser anhand der Abbildungen von 11 internationalen Gerichten, die man in Köln bekommen kann, um die Welt reisen. Auch hier sind die Kenntnisse des Lesers bzw. Betrachters zunächst gefordert, er kann sich aber auf der Lösungsseite Gewissheit darüber verschaffen, welche Speisen er erkannt hat und welche er vielleicht noch kennenlernen sollte. Nicht nur in diesem Kapitel wird die Neugierde auf Köln gesteigert.

Ein sehr schönes Buch, das manchen Gabentisch bereichern und vor allem den Beschenkten und den Schenkenden ins Gespräch bringen kann.

Maren Gottschalk: Mein Köln-Buch. Wissensspaß für schlaue Kinder; mit Illustrationen von Claudia Carls. Emons: Köln 2016 ISBN 978-95451-879-1

Friedhelm Sarling

Vereinsinterna

Einladung zur

Ordentlichen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e.V.

am Montag, den 13. März 2017, 18.00 Uhr

in der RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln

Sehr geehrte Mitgliederinnen & Mitglieder,

ich lade Sie hiermit herzlich zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V. ein. Wir werden Ihnen Bericht erstatten für das Geschäftsjahr 2016. Die Mitgliederversammlung dient Ihnen zum Austausch mit dem Vorstand, aber auch der Äußerung von Anregung, Lob und Kritik.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Vorsitzende: Bericht über das Geschäftsjahr 2016
3. Schatzmeister: Kassenbericht 2016
4. Prüfungsbericht der Kassenprüfer
5. Aussprache zu 2. - 4.
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl des Kassenprüfers
8. Planungen für das Jahr 2017
9. Verschiedenes

Über Ihre Teilnahme würde ich mich freuen.
Ursula Jünger (Die Baas)

Jahresgabe 2017 für die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln e.V.



Rümcher un Verzällcher der Mundartautoren des Heimatvereins Alt-Köln e.V., zusammengestellt von Heide Salentin und Jürgen Bennack.

Die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln e.V. erhalten gegen Vorlage der Abholkarte „**Jahresgabe 2017**“, die dieser Ausgabe von Krune un Flamme beigelegt ist, ein kostenloses Exemplar der Anthologie „Wä weiß, woför et jot es“ in der

Maternus Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Öffnungszeiten: Mo – Fr 10 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 18 Uhr.

Abholzeitraum: 02. Januar 2017 bis 22. Februar 2017

Lieber Heimatverein!

Köln, 26.8.2016

Üvverraschung jitt et nit jeden Daach,
doch hüek, do trof mich doch bal der Schlach.
Op mingem Jebootsdaach, ich holt mer der Brell,
der Heimatverein mich hüher enstufe well.
Wat för en Ihr – ich ben jerührt –
Et jilt doch: „Ehre, wem Ehre gebührt!
Prof. Dr. Bennack en der nökste Reih’
däm steit dat zo, wat denk dä sich dobei?
Die Enjeweithe, die wesse, wat wohr,
ävver wat denke die Andere nor?
Ich wollt dat jo nor richtich stelle
un nit kritiseere – öm Joddeswelle!

Dat schriev e eifach Mädche
et Drüggela

Gertrud Trück

Über solche Zuschriften freuen wir uns besonders, denn sie machen uns klar, dass auch unsere immer wiederkehrenden Artikel aufmerksam gelesen werden, aber auch, dass wir in Zukunft noch sorgfältiger arbeiten müssen, wir sind in diesem Falle sicher, dass uns nicht nur die beiden hier Genannten den „Titelhüpfen“ verziehen haben. Auch alle anderen Geburtstagskinder, die unverhofft zu Würden gelangt sind, vor allem aber die, denen sie abhandengekommen sind, bitten wir gleichermaßen um Nachsicht und geloben Besserung.

Die Redaktion

Zom Jebootsdach vill Jlöck

JANUAR

	30	Elfriede Braun, Frechen	85
2 Angelika Reichstein, Eitorf	70	31 Walter Hüser, Köln	98
2 Lutz Steffens, Köln	80		
2 Josef Gesse, Köln	91	FEBRUAR	
3 Josef Grohs, Köln	91	1 Helga Thorwart, Köln	65
4 Barbara Grüne, Köln	65	1 Paul Heppner, Köln	90
4 Paula Jander, Köln	85	2 Adele Greshake, Köln	85
5 Elke Primnitz, Rösrath	60	5 Peter Henseler, Köln	80
7 Klaus Knops, Köln	70	7 Gertrud Dorbach, Köln	65
9 Hans-Peter Vogel, Bornheim	60	9 Dr. Ursula Dick, Köln	60
10 Heidi Plaster, Niederkassel	65	9 Roswitha May, Dormagen	70
11 Hans-Joachim Crampe, Ruppichteroth	50	10 Uta Heinz, Köln	60
11 Bärbel Schlömer, Köln	65	11 Hannelore Bartscherer, Köln	70
11 Norbert Hilgers, Köln	70	11 Anton Großholz, Köln	75
13 Luise Schlieder-Kosowski, Köln	65	13 Waltraut Riecke, Köln	91
15 Ursula Becker, Köln	75	14 Sandra Crampe, Ruppichteroth	50
16 Maria Mömkes, Bergisch Gladbach	94	16 Elisabeth Hellendahl, Overath	80
17 Rudolf Heidrich, Rösrath	85	16 Heinz Nelles, Köln	85
19 Michaela Kamp, Köln	70	17 Monika Thommessen, Köln	70
21 Helene Nau, Köln	70	18 Volker Gröbe, Köln	70
21 Dr. Ursula Schmitz, Köln	85	21 Ursula Schaum, Köln	70
22 Monsignore Bruno Neuwinger, Köln	91	21 Agnes Picht, Köln	94
22 Ruth Ohrem, Köln	93	24 Manfred Ehrhardt, Köln	70
23 Reiner Müller, Köln	80	24 Anni Mews, Köln	85
23 Gertrud Flockert, Köln	80	25 Ulrike Wittmann, Köln	60
24 Juliane Olbertz, Bergheim	75	25 Rolf Hehn, Köln	91
25 Elfriede Poniatowski, Köln	75	26 Anneliese Detert, Köln	93
26 Ursula Brenig, Köln	70	28 Käthe Broich, Köln	85
26 Doris Brielke, Köln	75	28 Charlotte Klein, Köln	97
28 Ernst L. Kleint, Köln	75	MÄRZ	
29 Gertrud Fritze, Köln	75	1 Michael Geimer, Köln	60
29 Beatrix Merla, Köln	80	1 Doris Rennig, Heddesheim	70
29 Waltraut Borger, Köln	80	1 Peter Kober, Köln	75
		1 Heinrich Bong, Köln	80

4	Rosemarie Griesbach, Köln	80	19	Ilse Stock, Köln	93
4	Harald Lehmann, Köln	80	22	Hilde Wißmann,	
5	Dr. Heinz-Josef Gerdes, Köln	65		Bergisch Gladbach	80
5	Heribert Kreiten, Köln	90	23	Renate Lanzrath, Pulheim	70
6	Etta Engels, Dormagen	65	23	Hubert Philippsen, Köln	90
6	Ursula König, Köln	75	25	Renate Reimann, Dormagen	60
6	Hilde Lunkwitz, Köln	90	25	Milli Griesbach, Köln	90
8	Theo Dohmen, Köln	85	25	Mirjam Burow, Köln	90
11	Johanna Trautvetter, Köln	93	25	Marianne Eckardt,	
12	Harald Streit, Brühl	70		Meckenheim	94
12	Elke Gabriel, Köln	70	26	Marianne Geuer, Köln	70
13	Angelika Henkel, Köln	50	27	Edith Hausmann, Köln	60
14	Heinrich Wink, Hürth	92	27	Marianne Hollmann-Zimmer,	
14	Antonie Poethen, Hürth	92		Köln	85
15	Marianne Müller, Wesseling	85	28	Ursula Brings, Köln	75
18	Wilfried Hänsel, Köln	70	31	Marlies Schmitz-DuMont,	
19	Alice Schlüter, Köln	70		Köln	70

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

(Neueintritte vom 11.7. bis 15.9.2016)

Wolfgang Löhr, Köln; Pauline Stünn, Köln; Renate Hilgers, Köln;
Ulrich Wernoth, Schleiden; Sylvia van Walsem, Köln; Andrea Welter,
Köln

Jahreszeiten

Wenn sich im Herbst die Blätter färben,
denkt der alte Mensch an's sterben .

Ohne Schmerz und ohne Not –
wär' er gern ganz plötzlich tot.

Kommt Advent und Weihnachtszeit –
hat es wunderschön geschneit,
ist er dann doch sehr zufrieden –
dass im Herbst er nicht geschieden.

Sterben ist zwar seine Pflicht;
aber eilig ist es nicht,
und so lebt er still und heiter –
immer noch ein Jährchen weiter,
schätzt das Leben – sagt sich klug:
Tot bin ich noch lang genug.

Elfriede Wiborny

(aus dem hohen deutschen Norden)

Verein/Termine

Veranstaltungsrückblick

Heimatverein Alt-Köln e.V. in Berlin, 13.09. - 17.09.2016



(Foto: Th. Jungnitsch)

Eine bildungsschwangere, erfahrungsreiche, aber auch kurzweilige Reise nach Berlin und Umgebung

Dienstag, 13. September 2016, Viertelvoracht: Bei einer auch für rüstige und reisefreudige Rentner nachtschlafenden Zeit trafen sich 23 erwartungsfrohe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln auf der Komödienstraße zur pünktlichen Besetzung des bereitstehenden Reisebusses. Wie erwähnt war das Befinden leicht schläfrig, aber doch heiter wie das Wetter des frühen Morgens. Kurz hinter der Rheinüberquerung stöhnte einer der Mitreisenden: „He ess en Stimmung wie op ener Wallfahrt noh Kevelaer!“, was sich sehr bald ändern und im Laufe des Tages in eine leichte Ausgelassenheit aufbauen sollte. Nach einer Mittagspause mit Fahrerwechsel an einer Raststätte im Münsterland verlief die Reise über die fast 600 Kilometer bis Berlin problemlos und ohne besondere Vorkommnisse. Mit dem neuen Fahrer, dem Besitzer des uns von früheren Reisen bekannten Busunternehmens „Theo’s Reisen“, Theo Jungnitsch vergingen die Stunden im Fluge. Am späten Nachmittag erreichten wir das avisierte Hotel

unweit des Kurfürstendamms. Für die Dauer von fünf Übernachtungen machten wir uns in den zugewiesenen Zimmern breit. - -

Der Morgen des zweiten Reisetages zeigte sich unserer Gruppe sehr gewogen: Das Treffen mit dem Berliner Stadtführer Peter Eichhorn war erst für 9:45 Uhr angesetzt. So konnte das reichhaltige und abwechslungsreiche Frühstück in ausgiebiger Ruhe genossen werden. - Die Stadtrundfahrt begann mit dem Besuch der St.-Hedwigs-Kathedrale. Sie wurde Ende des 18. Jahrhunderts unter Friedrich I. für die katholischen Schlesier gebaut. Daher ist das Patronat der hl. Hedwig als Patronin Schlesiens anvertraut. Ein junger Geistlicher südtiroler Herkunft gab uns wertvolle Hinweise über Geschichte und Zustand des Gotteshauses. Die Architektur ist an das Pantheon in Rom angelehnt. Es wurde erklärt, das Pantheon sei in den Ausmaßen etwas größer. Auf meinen Einwand, der Eindruck erschiene mir eher umgekehrt, wurde mir erläutert, daß der Anschein durchaus möglich sei, weil die Kuppel der Kathedrale mit relativ großen Fenstern durchbrochen ist, während das Pantheon gänzlich fensterlos ist und damit gedrungenere aussieht. Die Kathedrale war im zweiten Weltkrieg sehr stark zerstört. Die Kuppel war eingestürzt und hatte ein großes Loch in den Fußboden geschlagen. Beim Wiederaufbau nach dem Krieg ließ man das Loch als große Öffnung zur Krypta bestehen und verband den oberen mit dem unteren Teil der Kirche durch eine breite Treppe miteinander. Die letzten Berliner Bischöfe (Meissner und Wölki) waren mit dieser Lösung nicht mehr zufrieden, und es wird erwogen, den Fußboden wieder zu schließen, die Oberkirche wieder ganz von der Krypta zu trennen.

Nach der ca. zweistündigen Führung in der St.-Hedwigs-Kathedrale strömte die Gruppe wieder dem Bus zu für den ersten Teil der umfangreichen Stadtrundfahrt. Unter den fachkundigen und allgemeinverständlichen Erklärungen des Stadtführers Herrn Eichhorn passierten wir in langsamer Fahrt die aus den täglichen Nachrichten des Fernsehens bekannten Objekte wie Brandenburger Tor, Reichstag, Potsdamer Platz, Unter den Linden und Friedrichstraße, den Gendarmenmarkt mit „Deutschem“ und „Französischem Dom“, die Museumsinsel und das im Bau befindliche Stadtschloss. Die ca. einstündige Mittagspause genossen wir verteilt auf die vielen gastronomischen Betriebe der Hackeschen Höfe in der Nähe des Hackeschen Marktes. - Im zweiten Teil der Stadtrundfahrt lernten wir Berlin von seiner weniger bekannten Seite kennen: Auch die unselige DDR- und Mauerzeit wurde uns wieder deutlich vor Augen geführt in Stadtbezirken wie Kreuzberg und Friedrichshain diesseits und jenseits der Spree sowie dem heute kinderreichen Bezirk Prenzlauer Berg. Einen immer noch erdrückenden Eindruck macht die berühmt gewordene Bernauer Straße. Hier spielten sich während desdamaligen Mauerbaus grausame Szenen ab weil die Grenze zwischen Ost und West mit den Häuserfronten identisch war. Diese Abläufe, aus damaligen Fernsehberichten in Erinnerung, lassen heute noch schauern. Die Bernauer Straße ist in ihrer ganzen Länge als Denk- und

Mahnmal an die damaligen Ereignisse in sehr würdiger Weise hergerichtet. Das darf man als unbedarfter „Westler“ bewundernd zur Kenntnis nehmen. - Mehr denn je darf man sagen: „Berlin ist immer eine Reise wert“. -

Für das Abendessen sah der Reiseplan den Besuch der „Ständigen Vertretung“ (StäV) des Rheinlandes am Schiffbauerdamm vor. Dabei handelt es sich um ein Restaurant im Stil eines Kölschen Brauhauses mit dem Ambiente der Hofbräuhaus-Schwemme. Es gibt Kölsch vom Fass und Spezialitäten der rheinischen Küche. Eine wahrhaft lohnende Einkehr! -

Hart begann der dritte Reisetag. Für 8:15 Uhr war das Treffen mit Peter Eichhorn angesetzt. Das hieß: Kurz nach Mitternacht zum Frühstück eilen, um pünktlich zu sein. Der Reiseplan sah den Tagesablauf im Spreewald vor. Die 85-km-Busfahrt brachte die Gruppe nach Lübben, den Zentralort zwischen Unter- und Oberspreewald. Am Hafen wurden wir in einen Spreewaldkahn verfrachtet. Die Schiffe sind so gebaut, dass ca. 25 Personen darauf Platz finden. Geführt wird der Kahn von einem Spreewaldkapitän mit einem langen Stecken, ähnlich den Gondolieren in Venedig. Die ungefähr zweistündige Fahrt bis zum Spreewalddorf Lehde gestaltete sich recht fröhlich angesichts geistvoller, preisgünstiger Getränke auf dem Schiff. In Lehde wurde uns das Spreewaldmuseum von einer jungen Dame in Rubensfigur und sorbischer Tracht vorgestellt, ein Freilichtmuseum, in dem das bäuerliche Leben dieser Gegend vor mehr als 100 Jahren plastisch vor Augen geführt wird. Nach ca. sechs Stunden endete der Kahnausflug in Lübbenau, der Spreewald-Hauptstadt. Am dortigen Hafen herrscht reges Markttreiben mit Buden, die dortige Spezialitäten anpreisen, an der Spitze die berühmten Spreewaldgurken in jeglicher Geschmacksrichtung. Mit der Busfahrt zurück nach Berlin ging ein wunderschöner Ausflugstag zu Ende.

Für ein gemeinsames Abendessen fanden wir den Biergarten vor einem italienischen Lokal am Wittenbergplatz. Wegen des vorzüglichen Speise- und Getränkeangebots haben wir die Gastlichkeit für den nächsten Abend gleich mitgebucht. Im Spreewald hatte der Berlinerklärer einen schönen bezahlten Urlaubstag erlebt, denn die dortigen Erläuterungen wurden von einheimischen Personen vorgetragen. - Am vierten Reisetag konnten wir auch auf Herrn Eichhorn verzichten. Es war ein Ausflug nach Köpenick vorgesehen. Die dortigen Führungen übernahm der sagenhafte „Hauptmann“ höchstpersönlich.

Der Morgen begrüßte uns freundlich. Die Abfahrt nach Köpenick war für 10:00 Uhr angesagt. So konnten das Erwachen, die Morgentoilette und das Frühstück in aller Ruhe ablaufen. In Köpenick begrüßte uns ein kleiner untersetzter Herr in blauer Uniform und Pickelhaube aus der Kaiserzeit. Er war der örtliche Führer und erklärte uns das Rathaus, das der damalige Hauptmann Wilhelm Voigt mit einer abkommandierten Pionierabteilung besetzt und beschlagnahmt haben soll (nach Carl Zuckmayer). Außer der lebensgroßen Bronzefigur des

„Hauptmanns“ vor der Eingangstür hat das Rathaus keine historischen Besonderheiten vorzuweisen. Weiterhin führte uns der wilhelminisch Uniformierte durch das unweit gelegene Köpenicker Barockschloss, in dem vorzügliche Exponate, großteils aus anderen preußischen Schlössern, zu bewundern waren. Das Schloss ist wie die gesamte Stadt Köpenick in den Ausmaßen übersichtlich, so das die Besichtigungen in zeitlich kurzem Rahmen gehalten werden konnten. Für das bestellte und vorbereitete Mittagessen strömten wir in einen besonderen Raum des Ratskellers. Dort empfing uns der nunmehr auf „echt“ getrimmte Hauptmann mit einer zackigen, kaisertreuen Ansprache und mit einigen humorigen Berliner Liedern. Die fröhliche Runde wurde belebt durch clowneske Einlagen unserer Reiseleiterin Petronella Pistor-Rossmann, was auch den getürkten Hauptmann köstlich amüsierte.

Die beiden ehemaligen Städte Treptow und Köpenick sind als Verwaltungsbezirk zusammengefasst und in die Stadt Berlin eingemeindet. Der Verwaltungsbezirk unterhält aber eine selbständige Partnerschaft zu unserer Stadt Köln; dazu gibt es den Städtepartnerschaftsverein Treptow-Köpenick, der diese und diverse andere Partnerschaften pflegt. Die Anwesenheit unserer Gruppe wurde nach dem Mittagessen von zwei Herren des Vorstands Thiel und Neumann zu einem Besuch in unserer Mitte genutzt, um in einem Gespräch die Partnerschaft zu Köln zu vertiefen. Aus diesem Gespräch ergab sich, dass wir als Abordnung des Heimatvereins Alt-Köln keinen Einfluss auf Partnerschaftsebene ausüben können. Das ist Sache von Rat und Verwaltung der Stadt Köln. Dennoch zeigten die Herren sich zufrieden, wenigstens eine Annäherung an einige Vertreter aus dem Rheinland erlebt zu haben. Greifbare Ergebnisse waren aus dem lockeren und inoffiziellen Treffen nicht zu erwarten gewesen.

Nach einem Spaziergang durch Köpenick am Ufer der Dahme mit der Mündung in die Spree transportierte uns der Bus wieder nach Berlin und zu unseren gastfreundlichen Italienern am Wittenbergplatz.

Eine Überraschung der ganz besonderen Art erwartete uns am fünften Reisetag. Das Treffen mit unserem Berlinführer Peter Eichhorn für den Ausflug nach Potsdam war für 7:45 Uhr in der Frühe angesetzt. Entsprechend zeitig war die Nacht zu Ende und die Frühstimmung noch sehr schläfrig. Um 8:00 Uhr sollte die Tour starten, aber es kam anders. Alle standen bereit vor der Hoteltür, doch der Bus wollte nicht anspringen! Ein neuer Bus, erst im Mai dieses Jahres angeschafft! Telefonisch wurde der ADAC Berlin zur Hilfe gerufen, aber das Unglück nahm seinen Lauf. Dieser und weitere Anrufe liefen beim ADAC ins Leere, aus unerklärlichen Gründen. Schließlich ward unserem Fahrer doch Hilfe zuteil. Erst gegen 10:00 Uhr fand der Start Richtung Potsdam statt, und die Stimmung stieg merklich. Für 9:20 Uhr war eine Führung in Schloss und Park Sanssouci angemeldet. Der Termin konnte nicht mehr wahrgenommen werden. Rührend versuchte Peter Eichhorn uns zu trösten: In den sog. „Neuen

Kammern“ neben dem Schloss gelegen könnten wir eine Ersatzbesichtigung buchen, die der im Schloss selbst sehr ähnlich sei. Den Vorschlag nahm die Gruppe gern an, doch bei der Ankunft auf dem Schlossparkplatz setzte heftiger Regen ein. Gut durchnässt sahen wir uns in den „Neuen Kammern“ mit Kopfhörerführung um.

Das Mittagessen im „Klosterkeller“ und ein Spaziergang durch die Stadt Potsdam verliefen harmonisch. Vor der Rückfahrt nach Berlin versammelten wir uns auf dem Parkplatz. Neben dem Bus wurde die Gruppe von der Reiseleiterin Petronella mit einigen Pullen Sekt verwöhnt. Grund für die außergewöhnliche Freiluftfestlichkeit war die kleine Charlotte, mit der Petronella vor einigen Tagen erstmals zur Oma avancierte. Damit war der fröhliche Ausklang des Tages trotz der Buspanne am Morgen und des Regens am Mittag mehr als gesichert. Wie der Abend des ersten Tages ging auch der letzte Tag in Berlin mit einem gemeinsamen Abendessen im Hotel zu Ende. Diese gemeinsamen Abendessen haben leider nicht die einhellige Begeisterung ausgelöst. Solche Dinge sind Geschmackssache und fallen nicht bei jedem auf fruchtbaren Boden.

Ansonsten darf der Chronist festhalten, dass die Teilnehmer in Harmonie und bei streckenweise ausgelassenem Frohsinn fünf wunderschöne und erlebnisreiche Tage in Berlin und Umgebung erlebt und zelebriert haben. Allenthalben war zu hören, dass solche Reisen gern wiederholt und zur Tradition erhoben werden sollten. Darauf hegen alle Mitreisenden ihre leise Hoffnung und zaghafte Erwartung.

Martin Jungbluth

Heimatverein Alt-Köln e.V. am 24. September 2016 auf Tour unterwegs mit Jochen Schulz „1500 Meter Venloer Straße“

Obschon selbst die Läufer während der Paralympics schneller waren, als ihre nicht gehandicapten zwei Wochen zuvor, war der Rekord über die im Titel der Führung ausgewiesene Distanz von 1500 m auch dieses Mal zu keiner Zeit in Gefahr. Bei herrlichem Kaiserwetter traf sich das Schmolzje vor dem Barthonia-Forum – oftmals als „Stadt in der Stadt“ bezeichnet, dem markanten Herzstück (Verwaltungsgebäude) der denkmalgeschützten, ehemaligen Produktionsstätten von 4711 –, um der Einführung in die Geschichte und in die aktuelle Situation dieses Stücks Venloer Straße stadtauswärts aufmerksam zu lauschen. Die Bereitschaft und die Fähigkeit zum Zuhören steigerte Jochen Schulz durch Verabreichung einer – wahrscheinlich wegen der starken Sonneneinstrahlung – homöopathischen Dosis des „Renners“ (Aussage der Inhaberin) des Hausbrandes Scholzen: „Ehrenfelder Tröpfchen“, der feine Halbbitter. Aus eigener Erfahrung – herrührend aus dem Umgang mit Jochen – sei je nach Geschmacksvorlieben auch „Scholzens Jagd“ (Kräuterhalbbitter) empfohlen, in dem seit 1907 in Familienbesitz befindlichen Gasthaus isst man aber auch wirklich gut



(Fotos: I. Schulz)

und zu angemessenen Preisen, und das gilt nicht nur für das Prunkstück „Ehrenfelder Senfrostbraten“.

In der Folgezeit informierte uns Jochen Schulz kenntnisreich und anschaulich über so manches Gebäude links und rechts des Straßenverlaufs. Ein längerer Zwischenstopp galt der U-Bahn-Station, deren künstlerische Gestaltung der Zwischenebenen und der Gleisebene den meisten vorbeieilenden Passanten verborgen bleibt. Der Künstler Karl Heinz Marohn hat in der Zwischenebene z. B. 24 Themen aus der Ehrenfelder Geschichte in einer „Bibliothek“ aufgelistet, eines der Prunkstücke ist eine Nachbildung der Justitia des im 2. Weltkrieg zerstörten Rathauses. Die großformatigen Fotografien von Ährenfeldern nehmen Bezug auf den Stadtteilnamen. Der Fußboden soll in seiner Farbigkeit an die Lehmbrandziegeleien aus dem 19. Jahrhundert erinnern, heißt doch westlich der Eisenbahnstrecke nicht umsonst eine Straße „Schönsteinstraße“ und weist östlich von Sankt Josef doch die „Wahlenstraße“ indirekt auf den Diözesanbaumeister Vinzenz Statz, der für seine Projekte – auch das o.a. Ehrenfelder Rathaus geht auf einen Entwurf von ihm zurück – als Bausubstanz Ziegelsteine bevorzugte, die größtenteils aus der Fabrik seines Schwiegervaters gestammt haben sollen, was dem Künstler auch den Beinamen „Klüngeler“ bescherte.



Ein weiterer Zwischenstopp legte Jochen vor dem Heliosturm ein, ein Relikt der „Helios AG für elektrisches Licht und Telegraphenanlagenbau“ aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Durch die erstmalige Umsetzung zahlreicher Erfindungen trug die Helios AG europaweit maßgeblich zur Elektrifizierung von Industrie, Verkehrstechnik und öffentlichem Raum bei. So wurde auch der Standort in der Nähe der Pferdebahn und der Gleisanlagen des Ehrenfelder Bahnhofs bewusst gewählt. Kaum einer weiß, das auf dem Gelände auch eine Teststrecke für die damals neuen Straßenbahnen bestand. Leider wurde der 44m hohe Heliosturm genannte Leuchtturm nach Erlöschen der Helios AG

nicht mehr instand gehalten. 1996 erhielt er im Rahmen einer Rekonstruktion dennoch ein neues Lampenhäus, obschon er angesichts seines Standortes niemals seine Aufgabe als Seezeichen wahrnehmen konnte, leuchtet er heute allabendlich über Ehrenfeld und kündigt von einer untergegangenen Industrie.

Den vorletzten Stopp legte Jochen Schulz an der Säule für „Läsche Nas“ ein und rezitierte dort gekonnt ein Gedicht des ehemaligen Stadtdirektors Kurt Rossa über dieses schillernde kölsche Original, der – wie die Plaketten am Fuß des Denkmals dokumentieren – Metzger, Schauspieler, Polizist und städtischer Hundefänger in einer Person war.

Nach ca. 2 Stunden war leider Schluss im Leo-Amann-Park, der auf dem Gelände der ehemaligen Vereinigten Deutschen Metallwarenfabriken (VDM) entstanden ist. Als Industriedenkmal geblieben ist der Wasserturm „Blau-Gold“ hinter dem Bürgerzentrum Ehrenfeld, für dessen Restaurierung die gleichnamige Ehrenfelder Karnevalsgesellschaft verantwortlich zeichnete. Sonst ist nur die Umfassungsmauer geblieben, die zeitgenössischen Künstlern für ihre „Murals“ zur Verfügung gestellt wurde.

Der krönende Abschluss der Tour spielte sich dann im „Ehrenfelder Brauhaus“ ab, wo jeder nach seiner Fassung etwas zum „Müffele un Süffele“ fand.

Hans-Georg Tankiewicz

Heimatverein Alt-Köln e.V. am 29. September 2016: „ALT-KÖLN en der Weetschaff“ - die „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches

Am Donnerstag, dem 29.09.2016, fanden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“ die „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches – usjesöök un vörjdrage vum „Klammersänger“ Volker Hein und versehen mit musikalischem Beihau vum *herrschnitz* – beide sind mit bürgerlichem Namen auch als Volker Hein und Johannes Fromm stadtbekannt – im Lokal „Zum alten Brauhaus“ in der Severinstraße statt.

Gegliedert wurde der Vortrag durch die Gedichte des Heimatdichters Jean Jaeniches zu den vier Jahreszeiten, denen Volker Hein dann thematisch bzw. inhaltlich passende Humoresken zuordnete. Als erste Geschichte zum Frühling trug er mit entsprechender Gestik und vor allem auch Mimik passend die Hochzeitsstory von Pitter Kolvenbach und seinem Evge vor: „Et eeschte Meddageesse“. Im Anschluss musste im Verzällcher „Dä Polizeihungk“ der Möpp, „en Kreuzung zweschen ner Ül un nem Knäuel Gaan“ das Schicksal der sonst üblichen Katze als Dachhase erdulden. Die nächste Anekdote trug den Titel „Der Familjeusflog“, wobei die Familie Quidemann und der Hund Fips unter der Führung des zur Untermiete bei ihnen lebenden Hein Pliester so manche nicht immer angenehme Überraschung erlebte. Das Herbstgedicht wurde untermalt durch die Erlebnisse des Mopps alias Bäckermeister Drickes Nubbel und seiner Frau Trina während und nach der Erlangung der Würde eines Schützenkönigs. Adäquat zur winterlichen Atmosphäre des wieder im Duett mit Johannes

Fromm vorgetragenen Gedichts von Jean Jaeniches rezitierte Volker Hein das „Verzällcher“ vom Nikolaus, der bei der Familie Quanz seinen alljährlichen Besuch abstatten sollte. Der zum „hellige Mann“ aufgrund seiner Statur auserkorene „Ohm Anold“ stand dabei im Mittelpunkt, der letztlich die Bekanntschaft mit dem „Höölehungk“ Möpp machen muss. Volker Hein brachte durch Veränderung der Stimmlage die Redeanteile der Beteiligten – ob weiblich oder männlich – zu Gehör.

Eindrucksvoll untermalt bzw. abgelöst wurden die Beiträge per Schnüss durch für Krätzcher op Kölsch zweitwichtigste Instrument, die Quetsch, die Johannes Fromm trefflich einzusetzen wusste, sodass die musikalischen Einlagen ein eindrucksvolles „Pott Püree“ ergaben, das das aufgekratzte Publikum zum stimmungsvollen Mitsingen animierte. Besonders Karl Berbuers „Camping-Leed“, aber auch das Kölsch-Katzeleed „De Wienands han nen Hase m Pott“ von Willi Ostermann und das sattsam bekannte „Jrön jrön jrön steht dem Schötzejunge schön“.

Bei der unvermeidlichen Zugabe gaben die beiden Albert Schneiders „Anti-Weihnachtslied“ zum Besten und nahmen den Frührausch unserer Gesellschaft nach Weihnachten schon 12 Wochen vor dem Fest gehörig aufs Korn. Den krönenden Abschluss bildete das Lied auf die Tierfreunde, die sogar den Motten in der Badehose ihren Lebensraum belassen.

Wer die Anekdoten in Ruhe noch einmal nachlesen möchte, der sei auf die Sammlung „Foder för Laachduve“, die der Heimatverein im Jahre 2009 herausgegeben hat, verwiesen. Wer sich die Verzällcher anhören möchte, der erwerbe Volker Heins Doppel-CD, die Baas hält mit Sicherheit Exemplare zum Verkauf bereit. Übrigens nicht das schlechteste Weihnachtspräsent.

Dank für die Gestaltung des Abends gebührt auch unserem Schatzmeister Jochen Schulz, der die verhinderte Baas, die es aber trotz aller beruflichen Termine noch zu einer kurzen Stippvisite schaffte, angemessen vertrat. Bis zum nächsten Mal in diesem Brauhaus!

Hans-Georg Tankiewicz

Gerichtstermin: HVAK im Oberlandesgericht Köln am 6. Oktober 2016

Bekanntlich ist die Erinnerung mancher Kölner an die „Preußenzeit“ mit einigen Vorbehalten durchsetzt. Schaut man aber genauer hin, dann wird heute noch sichtbar, welcher Entwicklungsschub mit dieser Zeit nach 1815 auch verbunden war. Das Justizgebäude am Reichenspergerplatz im Agnesviertel bzw. der Neustadt Nord, in den Jahren 1907-1011 als „Appellationsgerichtshof“ erbaut, ist dafür ein heute noch sichtbares Zeichen.

Wolfgang Meyer, der 29 interessierte Teilnehmer des HVAK zu einer Führung am Portal des Gebäudes begrüßte, kann mit Fug und Recht als „leidenschaftlicher Justizbeamter“ bezeichnet werden. Dies keineswegs wegen starrer Rechtsauffassungen, sondern wegen seiner geradezu unterhaltsamen und zu-

gleich spannenden Art und Weise, dieses imposante Gebäude in seiner Entstehungsgeschichte, seiner sich in der Architektur ausdrückenden Symbolik, seinen kriegsbedingten Veränderungen und vor allem seiner Funktion als zweitinstanzlicher Gerichtsbarkeit durch mehr als 100 Jahre vorzustellen.

Die Führung begann auf der Rasenfläche vor dem Gebäude, das von Oberbaurat Paul Thoemer in einem damals noch weitgehend unbebauten Teil der Stadt gestellt wurde. Es handelte sich nach damaliger Auffassung um eine Institution, die sich durch hervorragende Bauweise auszeichnen sollte. Hinweise auf die Fassadengestaltung an der Portalseite lassen interessante Lesarten zu, trägt doch die im Tympanon über dem nach Osten zeigenden Haupteingang thronende Justizia keine Augenbinde.



(Foto: F. Sarling)

Die erstaunliche, lichterfüllte Offenheit des Gebäudes, mit der der Besucher im Inneren empfangen wird, konnte nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und einem zunächst behelfsmäßigen Wiederaufbau letztendlich erst nach dem Bau des Justizzentrums an der Luxemburger Straße wieder hergestellt werden. Wolfgang Meyer berichtete im imposanten Treppenhaus von einem vor der „durchgreifenden Instandsetzung“ im wahrsten Sinne des Wortes alles übertünchenden einheitlichen Anstrich und von drangvoller Enge bis zur Fertigstellung des Gebäudes an der Luxemburger Straße. Heutzutage erleben wir ein helles, klar gegliedertes Gebäude, das einst das größte Gerichtsgebäude in Preußen war. Sehr früh, nur wenige Tage nach der Kapitulation, wurde am

Reichenspergerplatz der Dienstbetrieb wieder aufgenommen. Von 1948 bis 1950 tagte hier das Oberste Gericht der Britischen Zone. Neben anderen Abteilungen beherbergt das Haus, eins von drei Oberlandesgerichten in NRW, das Rheinschiffahrts-Obergericht mit ausgedehntem Wirkungsbereich.

Wolfgang Meyer öffnete bei dem Rundgang verschiedene Räume für die Gruppe und gewährt so Einblick in Sitzungssäle, die attraktive, in einem überdachten Innenhof liegende Bibliothek und schließlich auch die kargen Zellen. In jedem Gebäudeteil gab er neben hilfreichen Erklärungen zur Funktion und Ausstattung auch Anekdoten zum Besten und beantwortete Fragen. Eine Form von Öffentlichkeitsarbeit der Justiz findet durch die Öffnung des Hauses für kulturelle Veranstaltungen statt. Das Gebäude ist u.a. für auch als Filmkulisse (außerhalb der Geschäftszeiten) sehr gefragt, ebenso für Kunstausstellungen und wurde zeitweise als Aufführungsort für die Mozartoper „La Clemenza di Tito“ genutzt.

Nicht zuletzt der hauseigene Kindergarten für Mitarbeiter und Familien, die in der Umgebung leben, macht den auf 12.500 m² angelegten Gebäudekomplex zu einem interessanten Ensemble, dessen Betreten trotz der erforderlichen Sicherheitskontrollen ein Erlebnis ist - vor allem dann, wenn man es freiwillig tut und nicht vor Gericht geladen ist.

Wir danken Wolfgang Meyer, der Führungen in diesem Haus seit Jahrzehnten ehrenamtlich anbietet, für den sehr informativen Einblick, den er in ein nach wie vor lebendiges Stück vom alten Köln gegeben hat.

Friedhelm Sarling

Der Heimatverein besucht die Kölner Partnerstadt Lüttich

Vorbereitet von Hans Georg Tankiewicz machte sich am 8. Oktober 2016 eine Gruppe von fast 50 Mitgliedern des Heimatvereins per Bus auf die Fahrt nach Lüttich. Colonia Busreisen stand passenderweise auf dem Gefährt, das uns in weniger als 2 Stunden in die Hauptstadt der Belgischen Provinz Lüttich brachte. Die Fahrtzeit wurde von Hans-Georg Tankiewicz kenntnisreich durch erläuternde Hinweise zum Programm und zur eigenverantwortlichen Durchführung der Mittagspause verkürzt. So erreichten wir das Ziel in der Gewissheit, dass es genug Nahrung für Augen und Bauch geben würde. Ein Busparkplatz an der Place de Deportès auf der westlichen Seite der Maas war Ausgangspunkt für die vormittägliche Führung durch die historische Altstadt. Dazu wurden zwei überschaubare Gruppen gebildet, von denen eine von Jos Vandebrouck, die andere von Hélène Bernatchez übernommen wurde. Der Verfasser dieser Zeilen war mit Herrn Vandebrouck unterwegs. Um es vorweg zu nehmen: Wir bekamen weit mehr zu sehen, als in diesem Bericht wiedergegeben werden kann. Nachdem der Himmel sich bis dahin sehr bedeckt gezeigt hatte, kam nun, kaum waren wir in die F eronstr ee eingebogen, mehr und mehr die Sonne heraus, was der zum Teil malerischen Kulisse aus alten Häusern, restaurierten



Straßenzügen und winzig kleiner Gässchen ein sehr angenehmes Flair verlieh. Es fällt auf, dass die „germanischen Wurzeln“ der Stadt zumindest sprachlich nicht mehr erkennbar sind, die dominierende Sprache ist Französisch. Im seit 2009 als Museum eingerichteten prächtigen Bau des Palais Curtius erfuhren wir, dass der Namensgeber einst durch Waffenhandel reich geworden war. Kohle und Stahl, das waren einst die tragenden Säulen der Stadtentwicklung. Lüttich ist eine alte Stadt, unschwer erkennbar an alten Strukturen in dem Teil, den wir besucht haben, zugleich eine, wie unser Stadtführer erläuterte, sich modernisierende Stadt. Bürger und historisch versierte Fachleute achten jedoch mehr und mehr aufmerksam darauf, dass nicht alles, was alt ist, abgerissen wird, um Neuem Platz zu machen. Ein anschauliches Beispiel ist das am Nachmittag besuchte Kulturhaus Sauvenièrre in einem ehemaligen Schwimmbad, das in eine attraktive, lichtdurchflutete Ausstellungshalle umgewandelt wurde. Am Beispiel der Kirche Saint Barthelemy, die ein einzigartiges Taufbecken aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beherbergt, konnten durch Wiederherstellung der historischen Farbgebung bereits äußerlich verschiedene Baustufen der Kirche sichtbar gemacht werden. Polychromie war ein Wort, das Jos Vandebrouck immer wieder verwendete, wenn er auf Restaurierungsarbeiten an historischen Gebäuden zu sprechen kam.

Bischofssitz wie Köln, aber auch reichsunmittelbar zur Habsburger Krone gehörend, unterstand Lüttich durch die Jahrhunderte bis zur Besetzung durch die französischen Revolutionstruppen im Jahr 1793 immer einem Fürstbischof,

der in Lüttich Prinzbischof genannt wurde. Die in der damaligen Zeit ausgesprochen lukrative Übernahme dieses Amtes wurde beginnend mit Ernst von Bayern (1554-1612) wiederholt von Mitgliedern des Hauses Wittelsbach beansprucht. Dementsprechend finden sich in der Stadt nicht nur in erhalten gebliebenen Wappen immer wieder Spuren des Bayernblau. Die Geschichte der Besetzung der Bischofsämter zeigt geradezu abenteuerliche machtpolitische Ränkespiel auf und verbindet durch manche Personen sogar die Städte Köln und Lüttich. Immer wieder machte unser außerordentlich kundiger, dennoch sehr lebhaft und geradezu amüsant referierender Führer Jos Vandebrouck auf Zusammenhänge im Rhein-Maas-Raum aufmerksam. Die Ausmaße der Kathedrale St. Lambert (größer als der Kölner Dom, wie Vandebrouck betonte), sind heute nur noch an stilisierten Pfeilern auf der Place St. Lambert vor dem als Palais de Justiz und Regierungssitz der Provinz Lüttich genutzten ehemaligen Bischofspalais erkennbar. Die Kathedrale wurde in der Zeit der Besetzung durch französische Revolutionstruppen abgerissen. Unter dem Pflaster des Innenhofs der früheren Bischofsresidenz vermuten Archäologen aufschlussreiche Zeugnisse aus dem Spätmittelalter.

Am Nachmittag führte der Weg unserer Gruppe von der Place Saint Lambert durch das von abgeschlossenen Wohnhöfen gekennzeichnete Neubauviertel nordwestlich der Place St. Lambert und durch die attraktive Einkaufsstraße Rue de Mouton Blanc hinüber zu der heute als Bischofskirche verwendeten Kathedrale St. Paul. Dort konnten wir ein Meisterwerk der Bildhauerkunst und eine wuchtige Kanzel mit zwei Aufgängen aus der Zeit der Gegenreformation bewundern. Nach einer Einkehr im Cafe Central Parc in der Rue de La Cathédrale führte unser Weg zu der im Ursprung aus dem 10. Jh. stammenden Kirche romanischen St. Saint Denis mit einem einzigartigen Schnitzaltar aus dem frühen 16. Jahrhundert. Richtung Rathaus ging es vorbei an der Bronzeskulptur des bedeutenden Lütticher Schriftstellers Georges Simeon auf der Place Commissaire Maigret, der uns, wie Willy Millowitsch in Köln, geradezu einlädt, auf der Bank neben ihm Platz zu nehmen.



(Fotos: E. Sarling)

Den Abschluss fand die Tagesfahrt im Rathaus der Stadt Lüttich, „La Violette“ genannt. Dort wurde die Kölner Delegation im historischen Ambiente sehr freundlich von Brigitte De Deyne willkommen geheißen und mit einigen Informationen zur Geschichte des Gebäudes versorgt, bevor sie die zweifelsohne seltene Gelegenheit bekam, auf den Plätzen der Ratsherren Platz zu nehmen. Ein Willkommenstrunk war dann auch zugleich der Abschiedstrunk, denn der Bus stand bereits vor dem Rathaus bereit, um uns wieder sicher nach Köln zurückzubringen. Nach über vier Kilometern Weg durch die Altstadt von Lüttich war es eine Wohltat, bequem im Bus sitzen zu können. Insofern hat wohl auch niemand bedauert, nicht die 374 Stufen über die Monatgne de Bueren zur Zitadelle hinaufzusteigen, wie es früher den dort stationierten Soldaten abverlangt wurde. Lüttich, das sei gesagt, bietet noch viel mehr Attraktionen, so dass eine Wiederkehr in diese Partnerstadt von Köln sehr empfehlenswert ist.

Wir bedanken uns bei dem HVAK-Reiseleitungsduo, bestehend aus Hans-Georg Tankiewicz und Petronella Pistor-Rossmann für die Planung und Durchführung dieses heiteren und informativen Ausflugs an die Maas.

Friedhelm Sarling

HVAK - Liederabend in der Residenz am Dom am 17. Oktober 2016

Kölnbarde **Hans-Jürgen Jansen** hatte die Aufgabe übernommen, den Liederabend unter dem Motto „Von Ostermann bis Knipp“ zu gestalten. Das hieß, Programm und Technik vorzubereiten und weitere Künstler einzuladen. Die zahlreich gekommenen Zuhörerinnen und Zuhörer wurden von einem bestens aufgelegten Kölnbarden mit Gitarre und Stimme in das Programm hineingeführt. Er sang mit dem Publikum die bereits allseits bekannte Heimatvereins hymne: Mer fläge kölsche Eigenaat. H.-J. Jansen blieb nicht allein auf der Bühne, sondern wurde musikalisch von Chorleiter Stefan Krüger und seinen Sölzer Ringeldüüvcher in ihren herrlichen Kostümen unterstützt. Das Bild, das die Ringeldüüvcher bei ihrem Auftritt abgaben, versetzte die Zuhörer nicht nur textlich



in das alte Köln. Michael Hehn, bekannt als „Dä Nubbel“, ganz im Stil von Willi Ostermann gekleidet, trug selbst verfasste Rümche vor, in denen er fünf Charaktere eindrucksvoll auf Kölsch beschrieb: Kläävbotz, Föttechsföhler, Schruppsüffer, Mömmesfresser und Nihflitschje. Das sachverständige Publikum war begeistert. Als Überraschungsgast holte H.-J. Jansen „Don Alejandro“, mit



(Fotos: F. Sarling)

bürgerlichem Namen Alejandro Jaurietta-Forster auf die Bühne. Dieser erinnerte bei seinem stimmungswaltigen Auftritt daran, wie schön es früher doch in Colonia gewesen war und wie er Schmitze Billa an die Villa in Poppelsdorf gekommen war. Willi Ostermann hat in seinen Liedern Beobachtungen und Verläufe auf herrlich zeitlose Weise dargestellt.

Nach der Pause sollte SakkoKolonía auftreten, doch diese hatten offenbar den Termin verschwitzt. Hans-Jürgen Jansen gelang es auf großartige Weise, diese Situation zu meistern. Er bat Chorleiter Stefan Krüger und die Sölzer Ringeldüüvcher erneut auf die Bühne. Gemeinsam wurde ein Potpourri von bekannten kölschen Liedern von Ostermann und Hans Knipp vorgetragen. Das Publikum hatte viel Freude, weil es mitsingen konnte. Und dann kamen sie doch noch: Dr. Bettina Wagner und Theo Krumbach, das Duo SakkoKolonía. Die beiden stürmten geradezu die Bühne und schlugen das Publikum sofort mit ihren Darbietungen in den Bann. Sie brachten zum Abschluss eine melancholische Interpretation von „Och wat wor dat fröher schön doch en Colonia“. Zum großen Finale versammelte H.-J. Jansen alle Künstler auf der Bühne. Sein Liedvortrag „Dat fing ich su schön vum Här Ostermann“, in dem sich Ostermann selbst „op de Schöpp nemmp“, bildete den Abschluss dieses schönen Liederabends.

Dank an alle, die aufgetreten sind, besonders an Hans-Jürgen Jansen.

Friedhelm Sarling

„Nix es jot em Auch,
ävver nit em Jeldbüggel.“

Albert Monreal

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, De Adventszick kütt - die neu gestaltete Adventsfeier für unsere Mitglieder. HVAK-Ehrenmitglied Peter Richerzhagen wird eine passende Auswahl seiner schönen Texte vortragen. Die musikalische Begleitung übernehmen „De Büggele“.

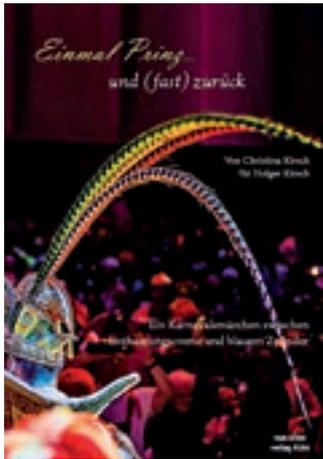
Wenn dann och noch de Helligemann kütt, es et ganz wie fröher.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Kartenerwerb: 11.2. Trinitatiskirche 7 €; 25.3. Führung Südstadt 8 €; 22.4. Führung Friedhof Mülheim 8 €; 27.4. Alt Köln en der Weetschaff 10 €; 15.5. Köster 13 €

Samstag, **07.01.2017, 11.00 Uhr** Krippenführung im Vringsveedel mit Frau Petra Lenten-Meyer. Treffpunkt: St. Georg, Georgsplatz 17, 50676 Köln *(Teilnehmerkarte erforderlich)*

Montag, **06.02.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Holger und Christina Kirsch „Einmal Prinz...und (fast) zurück – Ein Karnevalsmärchen zwischen Enthaarungscreme und blauem Zylinder“



(Foto: Marzellen-Verlag)

Blick hinter die Karnevalskulissen – Ein Ex-Prinz erzählt: So wie Wicky Junggeburch es in seinem Schlager besingt, so träumt wohl jeder waschechte Jeck davon, „eimol Prinz zo sin“. Auch Holger Kirsch, gebürtiger Kölner und Karnevalist durch und durch, hegte als kleiner Fetz den Wunsch, als Prinz Karneval das kölsche Narrenvolk zu regieren. In der Session 2015 wurde sein Kindheitstraum wahr und aus dem Architekten und Familienvater Seine Tollität Prinz Holger I. Was auf den ersten Blick nach Ruhm, Ehre, Prominenz und jecker Glückseligkeit klingt, gleicht tatsächlich einem Staatsakt und birgt ungeahnte Herausforderungen – von der Anwendung kosmetischer Produkte wie Enthaarungscreme bis

zum Spagat zwischen dem Alltag mit Kind und Kegel und dem Mikrokosmos namens „Sitzungskarneval“. Schließlich ist der Frohsinn eine ziemlich ernste Angelegenheit. Mit seiner Frau Christina hat Holger Kirsch in „seiner“ Session Tagebuch geführt und lässt ganz offen alle Mäuschen spielen, die schon immer wissen wollten, was sich hinter den Kulissen des prächtigen Dreigestirn abspielt und wie es gelingt, ein Jahr des Ausnahmezustandes ohne Spätfolgen zu überstehen.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen*)

Kartenerwerb: 11.2. Trinitatiskirche 7 €; 25.3. Führung Südstadt 8 €; 22.4. Führung Friedhof Mülheim 8 €; 27.4. Alt Köln en der Weetschaff 10 €; 13.5. Zündorf 8 €; 15.5. Köster 13 €

Samstag, **11.02.2017, 11.00 Uhr**, Führung Trinitatiskirche mit Wolf-Rüdiger Spieler (im Anschluss kurzes Orgelkonzert), Trinitatiskirche, Filzengraben 6, 50676 Köln

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Montag, **13.03.2017, 18.00 Uhr**, Ordentliche Mitgliederversammlung (OMV)

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr

Kartenerwerb: 25.3. Führung Südstadt 8 €; 22.4. Führung Friedhof Mülheim 8 €; 27.4. Alt Köln en der Weetschaff 10 €; 13.5. Zündorf 8 €; 15.5. Köster 13 €

Samstag, **25.03.2017**, Literarische Führung durch die Südstadt auf den Spuren von Heinrich Böll mit Dr. Anselm Weyer

Beginn 14 Uhr, Treffpunkt Severinstorburg

Heinrich Böll wurde am 21. Dezember 1917 im Haus Teutoburger Straße 26 in der Südstadt geboren. Zwischen 1921 und 1929 lebte die Familie in Raderberg, bevor sie in die Südstadt zurückkehrte. Das bedeutende literarische Werk des Nobelpreisträgers von 1972 enthält zahlreiche Bezüge zu seiner Heimatstadt. Welche Spuren Heinrich Böll in Köln hinterlassen hat und welche literarischen Hinweise auf das alte Köln zu finden sind, werden die Teilnehmer bei dieser Führung erfahren.

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Montag, **03.04.2017, 18.00 Uhr**, Vortrag Dipl.-Ing. Josef Gens / Dr. Hermann Krüssel, Das Grabmal des Römers Lucius Poblicius im Oppidum Ubiorum

Das Grabdenkmal des Römers Lucius Poblicius ist neben dem Dionysosmosaik eines der bedeutendsten Exponate des Römisch-Germanischen Museums. Vor genau 50 Jahren, im April 1967, wurde der spektakuläre Fund in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt und erregte weltweites Aufsehen. Über 70 tonnenschwere Reliefquader waren in nur zwei Jahren von Josef Gens, seinem Bruder und fünf Freunden unter dem Elternhaus am Chlodwigplatz ausgegraben worden und die Vielzahl der gefundenen Architekturteile ermöglichte 1974 den Wiederaufbau des Grabmals im Römisch-Germanischen Museum. Im Jahr 2013 veröffentlichte Josef Gens, der Entdecker des Grabmals in seinem Buch „Grabungsfieber“ die spannende Geschichte der Entdeckung, Bergung und Forschung zum Poblicius Grabmal.



Seitdem sind dreieinhalb Jahre vergangen, in denen Dipl. Ing. Josef Gens zusammen mit Dr. Hermann Krüssel, Klassischer Philologe, Oberstudienrat am Aachener Pius Gymnasium und Vorsitzender des Vereins „Pro Lingua Latina“ weitere Forschungen zum Publicius-Grabmal betrieb. Dabei fielen Dr. Hermann Krüssel der klassisch-philologische und epigraphische und Josef Gens der technisch-archäologische Teil zu.

Im Mittelpunkt dieser Forschungen standen die Rekonstruktion der Inschrift, die Untersuchung der Statuen, die Aussagekraft der Reliefdarstellungen sowie Aufbau, Rekonstruktion und Entstehungszeit des Grabmals und die Fragen, wer denn eigentlich dieser Lucius Publicius, was sein Umfeld war und

welche Bedeutung Publicius und sein Grabmal für Köln bzw. das Oppidum Ubiorum hatten.

Die Referenten des Vortrages, Josef Gens und Dr. Hermann Krüssel werden neben einem Rückblick zur Grabungsgeschichte zum ersten Mal über ihre gemeinsam betriebenen Forschungen zum Publicius-Grabmal berichten und uns dabei mitnehmen auf eine spannende Zeitreise in die frühesten Ursprünge der Kölner Stadtgeschichte.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Eintritt frei, Gäste willkommen)*

Kartenerwerb: 22.4. Führung Friedhof Mülheim 8 €; 27.4. Alt Köln en der Weetschaff 10 €; 13.5. Zündorf 8 €; 15.5. Köster 13 €

Samstag, **22.04.2017**, Führung über den Alten Evangelischen Friedhof in Mülheim mit Dr. Alexander Kierdorf.

Beginn 11 Uhr, Treffpunkt Bergisch Gladbacher Straße 86

Dr. Alexander Kierdorf erwartet die Teilnehmer am Friedhofseingang auf der Bergisch Gladbacher Straße (Bushaltestelle Montanusstraße). Seit 1614 wurden auf diesem Friedhof Menschen bestattet. Nach der Reformation war lange Zeit die Konfession ausschlaggebend dafür, auf welchem Friedhof ein Mensch seine letzte Ruhestätte finden konnte. Heute ist diese Frage obsolet, auch dieser – von der Evangelischen Kirchengemeinde Mülheim am Rhein verwaltete Friedhof – steht allen Christen als Begräbnisstätte offen. Der Alte Evangelische Friedhof in Mülheim ermöglicht aus heutiger Sicht den Blick durch ein Fenster in die Vergangenheit. Welche Namen findet der Besucher dort vor? Welche Formen der Grabgestaltung werden durch die Jahrhunderte sichtbar? Was sa-

gen die Gräber über die Vorstellungen der Menschen über das Jenseits aus? Welche Funktion hat dieser Friedhof heute? Auf diese und viele andere Fragen werden die Teilnehmer gewiss Antworten erhalten.

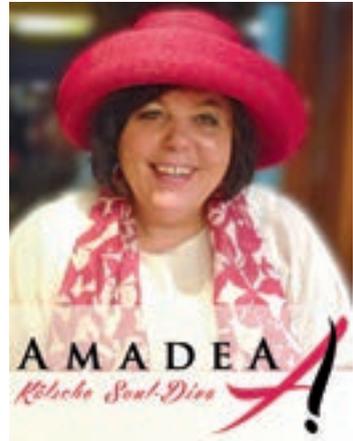
(Teilnehmerkarte erforderlich)

Donnerstag, **27.04.2016, 19.00 Uhr**, AMADEA Kölsche Soul Diva (Marion Amadea Brüsselbach)

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Einlass 17 Uhr – Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“

An diesem Abend stellt „AMADEA Kölsche Soul Diva“ und Liedermacherin ihr ganz spezielles Programm vor. „Liebe, Levve, Leidenschaft“ ist das Thema ihres Konzertes. Mit bekannten Melodien aus Soul, Jazz & Gospel, zu denen sie kölsche Texte geschrieben hat. Dazu ihre eignen Lieder, ihren „Kölschen Soul“, den sie selbst textet, komponiert und arrangiert. „Authentisch – pur – met kölschem Hätz“ beschreibt sie sich selbst. Ihr schönstes Kompliment war die Rückmeldung: „Als du dein Lied <Uns kölsche Sproch> gesungen hast, hatte ich Gänsehaut!“

(Teilnehmerkarte erforderlich)



(Foto: M. Brüsselbach)

Samstag, **13.05.2017, 11.00 Uhr**, Führung durch Zündorf mit Theo Steinringer
Im rechtsrheinischen Süden der Stadt Köln gibt es noch zwei alte, noch nicht durch und durch urbanisierte Dorfkerne zu bestaunen: Ober- und Niederrzündorf. Bis 1975 nicht zu Köln gehörend, aber bereits seit der Einführung des Stapelrechts von der Stadt beeinflusst, hat Zündorf bauliche und strukturelle Merkmale seiner langen Ortsgeschichte behalten. Diese gilt mit Hilfe des ortskundigen Führers Theo Steinringer zu entdecken und zu erschließen.

Treffpunkt: Restaurant Nepomuk, Am Markt 8, 51143 Köln Zündorf

(Teilnehmerkarte erforderlich)

Montag, **15.05.2017, 18.00 Uhr**, Zweisprachige Lesung mit Gerd Köster: Tiefkölsches und Hochdeutsches

Zugegebenermaßen könnte Gerd Köster auch das Telefonbuch vorlesen und würde seine Zuhörer fesseln – schlicht mit Stimme, Sex-Appeal und Charisma. Der Sänger, Autor, Performer und gefragte Hörbuch-Sprecher bringt anstelle eines Telefonbuches allerdings dann doch lieber Bücher von bekannten Autoren und unbekannte Schätzchen mit. Er liest alte, aktuelle und zeitlose

Geschichten und Gedichte von Heinz Weber, Christian Thill, Willi Ostermann, Woody Allen, Heinrich Böll, Gernhardt / Eilert / Knorr u. a.

Tragische, komische, zornige, zotige, vornehme und bescheidene Alltagshelden führen uns aus dem alten Kölner Stadtteil Unter Krahenbäumen über Irland und Südfrankreich auf (fast) alle Inseln dieser Welt. Zweisprachig, tiefkölsch und hochdeutsch.

Über Kösters Sprecherqualitäten schrieb die „Buchkritik“ „Köster wechselt – je nach Stimmung und Figur – immer wieder die Tonlage und schafft so schon fast ein Ein-Personen-Hörspiel. Ein ganzes Ensemble von Sprechern könnte es kaum besser machen.“ Köster überzeugt mit seiner warmen und vollen Stimme mit dem tiefen, angerauten Tonfall. So füllt er jede Figur individuell mit Leben und verleiht ihr einen akustischen Charakter. Auch weil Gerd Köster als Vorleser „brennt“ – von innen nach außen – wie es sich gehört! Das Publikum wird sich brilliant unterhalten und emotional angerührt fühlen.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr
(Teilnehmerkarte erforderlich für Mitglieder und Gäste, Eintritt 13 €)

Montag, **22.05.2017, 18.00 Uhr**, Gemeinschaftsveranstaltung mit der Akademie für uns kölsche Sproch: Heinz Brodesser und seine Zeitgenossen

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „**Töurcher en Kölle un drömeröm**“ der AfukSp/SK Stiftung Kultur

Mittwoch, 4.1.2017, 14 Uhr

Kölscher Kreppchengang. Die Krippen von St. Agnes, St. Kunibert und St. Ursula stehen mit ihrer Entstehungsgeschichte im Mittelpunkt. Mer singe ävver och kölsche Chressdagsleeder un hüre Chressdagsverzällcher. Treff vor St. Agnes, Neusser Straße. Kosten 10 €.

Donnerstag, 9.2.2017, 14 Uhr

Jecke Brunnewäg em Fastelovend durch et Frieseveedel. Met enem bunte Hötche om Kopp un ener Luffschlang öm der Hals welle mer an Brüncher un Denkmöler öntlich singe un och mänch Krätzche verzälle. Denkt an klei

Gläser, mer bringe der Schabau met. Treff Ecke Christoph-Straße/Kaiser-Wilhelm-Ring, KVB-Halt 12/15. Kosten 8 €.

Dienstag, 7.3.2017, 14 Uhr

Ehemals Riehler Heimstätten—heute Seniorenzentrum Riehl, SBK-Sozial-Betriebe Köln

Die am 1.11.1927 eröffnete „Altenstadt“ auf dem Kasernengelände der britischen Besatzungssoldaten ist heute ein modernes Seniorenzentrum. In einer herrlichen Parklandschaft stehen Wohnblocks mit altersgerechten Mietwohnungen in unterschiedlichen Größen, Pflegeheime und eine kleine Kirche, gruppiert um einen Festsaal für gemeinsame Veranstaltungen, Feiern, Konzerte oder anderen Darbietungen und einer Kantine. Auch ein kleiner Supermarkt sorgt für eine nahe Versorgung der umgebenden Wohneinheiten. Die für die Stadt Köln prägende Einrichtung hat es in den fast 90 Jahren geschafft, die baulichen und betriebswirtschaftlichen Angebote den Wünschen der Bewohner und den gesetzlichen Erfordernissen anzupassen. Treff Boltensterstraße 16, Eingang SBK-Köln, KVB-Linie 18 oder Bus 134, Kosten 8 €.

Information und Anmeldung jeweils: Hilde Lunkwitz, Tel. 0221 739 29 95 oder Jutta Müller, Tel. 02233 2 11 76/ mobil 1078 21 34 034. Hinweis: Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.



Verstehen ist einfach...



www.ksk-koeln.de

... wenn man einen Finanzpartner hat,
der die Region und ihre Menschen
kennt.

Sprechen Sie mit uns.

 Kreissparkasse
Köln

Thomas Coenen

Das Heft zur beliebten Führung „**Kölsche Pfefferlecker**“
von Thomas Coenen.



Begleiten Sie Thomas Coenen auf einen kulinarischen Rundgang über den Wochenmarkt an St. Aposteln und in der näheren Umgebung. Sie werden feststellen, dass es sich hier um eines der kulinarisch interessantesten Viertel Kölns handelt. Ob gemütlich zu Hause als Lektüre oder während der Führung vor Ort – lernen Sie Händler und Fachgeschäfte kennen, tauchen Sie ein in eine aktuelle und historische Betrachtung der für Köln bedeutenden Lebensmittel und lassen Sie sich faszinieren von den Geschichten rund um diese Leckereien.

Heft „Kölsche Pfefferlecker“ mit 36 Seiten, Format: DIN A5, ISBN 978-3-9818080-0-1, Preis 6,50 €, ggf. zzgl. Versandkosten. Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder über den Verlag stüeckkölle e. K., www.stueckkoelle.de, Tel. 0221 93 299 863, Fax. 0221 93 299 864.

Marita Dohmen

Kölsche Lück verzälle - mit Gabi Faulhaber u. Marita Dohmen

Veröffentlicht am 17.08.2016

<https://www.youtube.com/watch?v=sIOVke-3pao>

Unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen ist pensionierte Lehrerin, Mundartautorin, Ehefrau, begeisterte Großmutter, Seminarleiterin an der „Akademie für uns kölsche Sproch“, sie schreibt für eine große Kölner Tageszeitung und sie führt durchs „Karnevalsmuseum“.

Gabi Faulhaber

„**Kölsche Lück verzälle**“ Im Internet auf You-Tube.de gibt es ein neues Video mit Marita Dohmen zu sehen (s.o.).

Weitere Gesprächspartner finden Sie unter folgendem Link, der Ihnen auch auf unserer Homepage (www.heimatverein-alt-koeln.de/interessante-links/) zur Verfügung steht:

https://www.youtube.com/results?search_query=gabi+faulhaber

Kölsch-Forum Sülz

Montag, 12.12.2016, 16 Uhr – 30 Jahre Kölsch-Forum Sülz

Kölscher Nachmittag unter der Leitung von **Monika Kampmann** und **Ingrid Ittel-Fernau** mit Hermann Hertling, Grete Zimmermann mit Damen der Columbinen, Wolfgang Jaegers am Akkordeon.

Ort: Städtisches Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln, Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, Tel. 0221 992121-0 oder seniorenzentrum.suelz@sbk.de

NS-Dokumentationszentrum

bis 12.3.2017 Ausstellung Jugend im Gleichschritt!? Die Hitlerjugend zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln, Öffnungszeiten Di-Fr 10-18 Uhr, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr. Weitere Veranstaltungen und Informationen finden Sie auf www.nsdok.de

„Man muss Glück
teilen, um es
zu multiplizieren.“

Marie von
Ebner-Eschenbach



60
Jahre



SOS KINDERDÖRFER
WELTWEIT

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause

Ridlerstraße 55, 80339 München, Tel.: 0800/50 30 300 (gebührenfrei)

www.sos-kinderdoerfer.de

Förderverein **Romanische Kirchen Köln e. V.**

Montag, 5.12.2016 Für moderne Kirchen geschaffen: Kunstwerke aus Licht und Glas. Dr. Iris Nestler, Kunsthistorikerin, Linnich.

Montag, 9.1.2017 **Kirchliche Bauherren und Baumeister im Spannungsfeld von Liturgie und Raumschöpfung**, Dr. Joachim Oepen, Historisches Archiv des Erzbistums Köln

Montag, 23.1.2017 **Neue Nutzungskonzepte.** Entwicklungsprozesse und Einflussfaktoren, Dipl. Ing. Jörg Beste, Synergon, Köln

Montag, 6.2.2017 **Chancen und Grenzen der Umnutzung aus denkmalpflegerischer und kirchlicher Sicht.** Dr. Thomas Werner, Stadtkonservator Köln und Dipl. Ing. Martin Struck, Erzdiözesanbaumeister

Montag, 20.2.2017 **Bewahren oder Aufgeben?** Perspektiven des modernen Kirchenbaus, Podiumsgespräch mit Generalvikar Dr. Dominik Meiering, Erzbistum Köln, Dr. Petra Beckers, Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege, Stadt Essen und Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Bonn

Veranstalter: Förderverein Romanische Kirchen, Veranstaltungsort: jeweils DOMFORUM, Domkloster 3, 50667 Köln, Beginn: jeweils 17 Uhr, Eintritt frei, keine Voranmeldung erforderlich.

Klaus Schmidt

Klaus Schmidt, 80 Jahre alt, war Berufsschul- und Studentenpfarrer. Er arbeitete bei der Reihe „Politisches Nachtgebet“ mit und gab zusammen mit Dorothee Sölle zwei Bücher zum Thema Christentum und Sozialismus heraus.

„**Aufstieg einer Minderheit – 500 Jahre Protestanten in Köln**“, Band 6 der Kirchengeschichte regional, LIT Verlag, 175 Seiten, 19,90 €.

Ingrid Schulz und Maggi Becker

bis August 2017 Dauerausstellung „Brückenschlag Köln <> Oberstdorf“ im Café am Kurpark, Oststraße 6, 87561 Oberstdorf, geöffnet täglich 9.30 – 18 Uhr
Information: www.unikate-koeln.de oder Tel. 0221 52 22 83 und 0221 32 34 44

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorffstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krune un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins:

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13;

Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25. Ein Bezugspreis wird für Krune un Flamme nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Kölner Bank e. G., IBAN: DE49 3716 0087 0597 6760 00, BIC GENODED-1CGN

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Die kölschen Texte können einer strengen Prüfung (Schreibweise) nicht immer standhalten. Sie ist eine individuelle Ausdrucksform und ein Beweis dafür, dass Kölsch eine lebendige Sprache ist.

Nachdruck von Beiträgen aus „Krune un Flamme“ ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Adresse des Heimatvereins:

c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de

FÜR SIE MACHEN WIR DAS



Geschäftsdrucksachen | Zeitschriften & Kataloge | EBV
Grafik-Design | Druckabwicklung | Internetpräsentation